

# **Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)**

**Forschungsbericht 47**

April 1995

**Projekt Alters-Survey**

**in Verbindung mit der Forschungsgruppe Psychogerontologie, Universität Nijmegen**

***Freya Dittmann-Kohli, Martin Kohli & Harald Künemund***

**Lebenszusammenhänge, Selbstkonzepte und Lebensentwürfe.**

**Die Konzeption des Deutschen Alters-Surveys.**

**F R E I E   U N I V E R S I T Ä T   B E R L I N**

## **Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)**

Leitung: Prof. Dr. Martin Kohli

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Institut für Soziologie

Garystr. 55, D-14195 Berlin, Deutschland

Tel. +49 30 838 576 51, Fax +49 30 838 576 52

e-mail: fallsekr@zedat.fu-berlin.de

home-page: <http://www.fall-berlin.de>

## **Research Group on Aging and the Life Course**

Director: Prof. Dr. Martin Kohli

FREE UNIVERSITY OF BERLIN

Institute of Sociology

Garystr. 55, D-14195 Berlin, Germany

Tel. +49 30 838 576 51, Fax +49 30 838 576 52

e-mail: fallsekr@zedat.fu-berlin.de

home-page: <http://www.fall-berlin.de>

In Verbindung mit der

## **Forschungsgruppe Psychogerontologie**

Leitung: Prof. Dr. Freya Dittmann-Kohli

UNIVERSITEIT NIJMEGEN

Postbus 9104, NL-6500 HE-Nijmegen

Tel. +31 80 615-637, Fax +31 80 615-726

In association with

## **Research Group on Psychogerontology**

Director: Prof. Dr. Freya Dittmann-Kohli

UNIVERSITY OF NIJMEGEN

Postbus 9104, NL-6500 HE-Nijmegen

Tel. +31 80 615-637, Fax +31 80 615-726

Dittmann-Kohli, Freya, Martin Kohli & Harald Künemund (1995): Lebenszusammenhänge, Selbstkonzepte und Lebensentwürfe. Die Konzeption des Deutschen Alters-Surveys. Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL), Forschungsbericht 47 (in Verbindung mit der Forschungsgruppe Psychogerontologie, Universität Nijmegen). Berlin: Freie Universität.

# **Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)**

**Forschungsbericht 47**

April 1995

**Projekt Alters-Survey**

**in Verbindung mit der Forschungsgruppe Psychogerontologie, Universität  
Nijmegen**

***Freya Dittmann-Kohli, Martin Kohli & Harald Künemund***

**Lebenszusammenhänge, Selbstkonzepte und Lebensentwürfe.**

**Die Konzeption des Deutschen Alters-Surveys.**

1. Einleitung .....	3
2. Zielsetzung und Konzeption der Untersuchung .....	8
2.1. Lebenszusammenhänge .....	8
2.2. Selbst- und Lebensentwürfe .....	14
3. Methodisches Design .....	28

## 1. Ausgangslage und Problemstellung

Die demographischen Veränderungen, die vielfach (und etwas mißverständlich) als "Altern der Gesellschaft" bezeichnet werden, zählen zu den tiefgreifendsten gesellschaftlichen Umbrüchen, mit denen die Industrienationen in den nächsten Jahrzehnten konfrontiert sein werden. Dabei ist nicht nur an den zunehmenden quantitativen Anteil der Älteren an der Bevölkerung zu denken, sondern auch an die damit verbundenen qualitativen und strukturellen Veränderungen. Diese Veränderungen können unter dem Begriff des "Strukturwandels des Alters" zusammengefaßt werden (Tews 1990). Zum Strukturwandel gehört auch ein Bedeutungswandel des Alters; er findet seinen Ausdruck darin, daß der Ruhestand seinen Charakter als "Restzeit", die es irgendwie zu durchleben gilt, verloren hat und zu einer eigenständigen Lebensphase geworden ist. Er erfordert den Entwurf neuer biographischer Projekte und stellt die Frage der Beteiligung am sozialen Leben in neuer Form (Kohli 1992). Zugleich erreichen die heutigen Älteren im Durchschnitt den Ruhestand in besserer gesundheitlicher Verfassung, mit besseren Qualifikationen und mit einer besseren materiellen Absicherung als frühere Kohorten. Die wachsende Gruppe der Älteren gerät damit nicht nur als sozialpolitische "Alterslast", sondern auch als ein Potential von Interessen und Fähigkeiten ins Blickfeld.

Die zu erwartenden Veränderungen betreffen also keineswegs nur den Bereich der sozialen Sicherung im Alter und dessen Finanzierung. Es wird die Notwendigkeit geben, das Verhältnis von Arbeitsleben und Ruhestand neu auszubalancieren, die Leitbilder des Alters und der Beziehungen zwischen den Generationen neu zu bestimmen und eine gesellschaftliche Infrastruktur zu schaffen, die an die gestiegene Zahl der älteren Menschen angepaßt ist. Auch die politische Brisanz der Veränderungen geht über die Belastungen der sozialstaatlichen Institutionen hinaus. Die über 60jährigen werden nach den letzten Bevölkerungsvorausschätzungen im Jahre 2030 über 41% der Wahlberechtigten stellen, und sie werden damit in mehrfacher Hinsicht zu einer spezifischen Zielgruppe der Politik (vgl. Mackroth & Ristau 1993). Zugleich sind im Bereich der politischen Partizipation ebenfalls qualitative Veränderungen erwartbar. Die "neuen" Alten, die in den alten Bundesländern gegenwärtig und in näherer Zukunft in den Ruhestand gehen, gehören zu den ersten Kohorten, die als Erwachsene keiner Erfahrung von Diktatur und Krieg mehr ausgesetzt waren; dagegen haben sie lebensgeschichtliche Erfahrungen mit demokratischer Politik und entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten gemacht. Besonders deutlich wird sich dies zeigen, wenn in einigen Jahren die "68er-Generation" die Schwelle des Ruhestands erreicht.

In den neuen Bundesländern ist dies anders. Was die demographische Struktur der älteren Bevölkerung betrifft, sind die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern trotz der in den letzteren niedrigeren Lebenserwartung relativ gering (Dieck 1992; Dinkel 1992). Die lebensgeschichtlichen Erfahrungen dagegen gehen stark auseinander. Die typischen Lebensläufe in der ehemaligen DDR haben zu Kohortenlagen geführt, die einer gesonderten Be-

trachtung bedürfen (Kohli 1994a). Auch bei den aktuellen Lebensbedingungen stechen die Unterschiede hervor. Die berufliche Frühausgliederung hat sich wesentlich massiver und zeitlich geballter vollzogen als im Westen (Wolf 1991) – und zwar in einer Situation, die durch ein höheres strukturelles und normatives Gewicht der Erwerbsarbeit geprägt war. Bei der materiellen Lage sind die Ungleichheiten zwischen Ost und West nach wie vor beträchtlich und werden sich erst längerfristig abbauen (Priller & Wagner 1992; Schwitzer & Gulbin 1992).

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage nach den Lebenszusammenhängen, Selbstkonzepten und Lebensentwürfen der Älteren ihre Brisanz. Es ist beispielsweise eine weitgehend offene Frage, wie sich die heute 40- oder 50jährigen ihre zukünftige "Altersphase" vorstellen, wie sie ihre eigene Entwicklung sehen, welche Pläne sie für den Zeitpunkt des Übergangs in den Ruhestand haben, ob sie überhaupt je daran denken oder sich gar bereits darauf vorbereiten. Ebenso ist weitgehend unklar, ob sich die heute Älteren ihre früheren Vorstellungen vom Leben im Ruhestand erfüllen konnten, ob sie ihr Leben als erfüllt betrachten oder Identitätsprobleme haben. Der historische Bedeutungswandel des Alters weg von traditional regulierten (und reduzierten) Rollen, die es als "Restzeit" definierten, hin zu Orientierungen der Selbstrealisierung und Selbstregulierung dürfte beide Altersgruppen erfassen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß.

Bei allen Fragen muß der Vielfalt des Alters Rechnung getragen werden. Wenn von "differentieller Gerontologie" gesprochen wurde, standen lange Zeit die psychologischen Variablen im Vordergrund (z.B. Thomae 1976); inzwischen werden differentielle Ansätze jedoch zunehmend breiter verstanden und schließen auch den soziologischen Bereich ein (programmatisch etwa in der Berliner Altersstudie: Baltes et al. 1993; Mayer & Wagner 1993). Wenn immer mehr Menschen ein Drittel ihres Lebens im Ruhestand verbringen, kann von "dem" Alter nicht mehr gesprochen werden. Die Frauen unterscheiden sich von den Männern, die "alten" von den "jungen" Alten und die sozial schwachen von den starken. Neben den Älteren mit noch intaktem Aktivitätspotential gibt es die Gebrechlichen, die zu einer eigenständigen Lebensführung kaum noch in der Lage sind und eigene biographische Projekte nur noch in sehr eingeschränkter Form verfolgen können. Ferner spielen Bildungsunterschiede eine große Rolle bei der Herausbildung von Lebensvorstellungen, Ansprüchen und Selbstentwürfen.

Das zunehmende demographische Gewicht der älteren Bevölkerungsgruppen erfordert eine möglichst genaue Kenntnis sowohl ihrer soziologischen wie auch ihrer psychologischen Charakteristika. Der Alters-Survey<sup>1</sup> hat in dieser Verbindung seinen Schwerpunkt. Die Rolle psychischer Determinanten wurde in der Survey-Forschung bisher nicht im gleichen Umfang berücksichtigt wie soziologische oder demographische Indikatoren. Gerade in der Altersforschung ist dies ein besonderer Mangel. Der Ruhestand kann, solange die Gesundheit und

---

<sup>1</sup> Der Alters-Survey wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter der Leitung von Freya Dittmann-Kohli und Martin Kohli durchgeführt.

andere Ressourcen es zulassen, unter Umständen einen größeren Spielraum für neue Verhaltens- und Erlebensweisen eröffnen als die "aktive" Berufs- und Familienphase. Die kanalisierenden Strukturen des täglichen Lebens in Beruf und Familie – wie sie für die jüngeren und mittleren Altersgruppen typisch sind – fallen im Ruhestand und in der "empty nest"-Familie weitgehend weg. Wie das Selbst definiert und das Leben im Ruhestand gestaltet wird, hängt also nicht nur von den äußeren (sozialen) Strukturen des Alltags und den sie beeinflussenden Bedingungen (z.B. Wohnung, Einkommen, soziale Netzwerke) ab; wichtig sind auch die inneren (psychischen) Strukturen. Welchen Tätigkeiten und interpersonellen Beziehungen die Älteren sich zuwenden und ob sie sich der Entwicklung neuer Ziele und Lebensstile widmen, hängt mit ihren Motiven, Wünschen und Vorstellungen zusammen, die wiederum Teil ihrer Selbstkonzepte (Selbstentwürfe) und Lebensentwürfe insgesamt sind. Die Selbst- und Lebensentwürfe sind ein mehr oder weniger zusammenhängendes kognitiv-affektives System oder Netzwerk, innerhalb dessen die wahrgenommene Wirklichkeit interpretiert, Ziele und Wünsche generiert, Ressourcen und Erreichungsmöglichkeiten beurteilt und Handlungen konzipiert werden. Die individuellen Konzepte, Auffassungen und Interpretationen beeinflussen die Deutung von Lebensmustern, einzelnen Erfahrungen und Situationen ebenso wie den Prozeß der Wunschbildung und Entscheidungsfindung (Dittmann-Kohli 1995a). Allerdings werden diese psychischen Strukturen ihrerseits von kulturellen Deutungsmustern und differierenden sozialen Erfahrungen und Ressourcen beeinflusst (z.B. nach Bildungs- und Berufslaufbahn oder nach Geschlecht). Im Rahmen der Sozialisationsprozesse werden schon in Kindheit und Jugend wichtige Vorgaben für Potentiale kognitiver Differenzierung und begrifflicher Komplexität gemacht, die sich im Verlauf des Lebens je nach Bildungs- und Berufskontext und sonstigen Anregungsbedingungen vertiefen. Die Selbst- und Lebensentwürfe speisen sich aus den kulturellen und gruppenspezifischen Schemata, die das Modell der Person, des menschlichen Lebens und des Alterns definieren. Welche dieser Schemata für die individuellen Selbst- und Lebensentwürfe herangezogen werden (können), hängt von den persönlichen Erlebnissen und Dispositionen und von sozialen Erfahrungen und Ressourcen in der Umwelt des Individuums ab. So gibt es beispielsweise Hinweise darauf, daß der Inhalt der Zukunftsperspektive und die Art der antizipierten Veränderungsrichtung (z.B. eher auf Erhaltung oder Wachstum gerichtet) in engerem Zusammenhang zu demographischen Merkmalen sowie Familieneinbindung und Gesundheitszustand stehen (vgl. Rapkin & Fischer 1992) und daß Wünsche, Ziele und Pläne auf bereits vorgegebene Verhältnisse "aufbauen". Psychische und soziale Strukturen müssen deshalb immer im Zusammenhang betrachtet werden.

Die Einbeziehung des mittleren Alters ist nötig, um die sozialen Ressourcen und psychischen Merkmale der zukünftigen Alterskohorten vorhersagen zu können. Die grundlegenden Vorstellungen über das Altern, die eigene Identität und ein erfülltes Leben entstehen nicht erst mit dem Ruhestand, sondern werden viel früher im Lebenslauf aufgebaut. Im Verlauf der mittleren Jahre werden sie mit der alltäglichen Erfahrung und über besondere Lebensereignisse und

neue Informationen verändert. Durch Beobachtungen an anderen und an sich selbst kommen neue Aspekte des Lebens und der eigenen Person ins Blickfeld und es entstehen neue Interessen und Bedürfnisse. Dadurch werden auch neue Informationen über sich selbst und neue Lebensperspektiven relevant, die allmählich in die eigenen Selbst- und Lebensentwürfe integriert werden. Das heißt, es findet eine teilweise Reorganisation der mentalen Repräsentationen von Selbst und Leben statt (Dittmann-Kohli 1991b). Derartige Prozesse geschehen in der Adoleszenz ebenso wie später, jedenfalls ist anzunehmen, daß die psychische Konfiguration in der mittleren Lebensphase wichtige Veränderungen der Person und der Umwelt reflektiert. Im Verlauf des weiteren Alterns werden dann die Sinnstrukturen weiter verändert (akkommodiert), um sie an die jeweils neuen Bedingungen anzupassen. Der Prozeß der Akkommodation wird vorzugsweise dann angestoßen, wenn die Integration neuer Erfahrungen und neuen Wissensinhalten in bestehende Sinnstrukturen (Deutungsmuster) nicht mehr gelingt. Davon sind insbesondere neue Informationen betroffen, die eine Diskrepanz zum bestehenden Selbstkonzept konstruieren: Wer sich zum Beispiel jahrzehntelang beruflich als jederzeit einsatzfähig, motiviert und leistungsmäßig überlegen erlebt hat und im Zuge einer Herzattacke oder während der Menopause das Gegenteil erfährt, muß Korrekturen an seinem Selbst- und Lebensentwurf vornehmen. Die Integration neuer Erfahrungen und die Reorganisation der persönlichen Sinnstruktur hängt jedoch von bestimmten Bedingungen ab: Dispositionelle Unterschiede und situationale Bedingungen moderieren das Einsetzen und den "erfolgreichen" Abschluß des Reorganisationsprozesses (vgl. auch Brandstädter & Renner 1992; Brandstädter & Greve 1994).

Viele physiologische Altersprozesse setzen schon im mittleren Alter ein; sie können als Zunahme von bestimmten Symptomen spürbar werden und zu Beschwerden führen (Brosschot & Bouman 1993; Everaerd & Hout 1993). Schlafstörungen, Verringerung von körperlichem und seelischem Wohlbefinden, Verlust von Leistungsfähigkeit, Attraktivität, emotionaler Ausgeglichenheit und Lebensinteresse können auftreten. Wie sie interpretiert werden, wie ernsthaft, besorgniserregend und irreversibel sie dem Betroffenen erscheinen, ist wichtig für das weitere Verhalten und die Interpretation der weiteren Entwicklung. Die subjektive Interpretation von Alterssignalen kann negativ verlaufen und selbstbeschränkend wirken, indem diese z.B. mit passivierenden oder unkontrollierbaren Deutungsinhalten verknüpft werden. Für das späte Erwachsenenalter ist eine Häufigkeit von Deutungsinhalten typisch, in der die Reduktion von Zielen und Wünschen, die Erwartung von Einschränkungen, begrenzter Kontinuität des eigenen Potentials und von Verfall hervortreten. Für die jungen Alten gilt dabei auch schon, daß die nur begrenzt kontrollierbare Gesundheit bzw. das psychophysische Funktionspotential einen sehr großen Platz in den Selbst- und Lebensentwürfen einnehmen (Dittmann-Kohli 1995a). Die bei uns dominanten kulturellen Schemata des wissenschaftlich-medizinischen Alternsbegriffs legen biologistische und passivierende Interpretationen des eigenen Alterns nahe (Dittmann-Kohli 1993c, 1995b, vgl. Geest 1993). Das mittlere Lebensalter stellt in dieser Hinsicht vermutlich eine Phase dar, in der bestimmte Weichenstellungen für die Interpretation des eigenen Alternsprozesses erfolgen können. Es ist

zu vermuten, daß die Selbstinterpretation und die Neubearbeitung des Lebensentwurfs für das mittlere und späte Erwachsenenalter auch durch das Angebot von alternativen Deutungsmustern in der materiellen und symbolischen Umwelt beeinflusst werden können.

Durch den Vergleich von Sinnstrukturen verschiedener Gruppen können ferner problematische und konstruktive Komponenten herausgearbeitet und die Implikationen konstruktiver ("weiser") Orientierungen besser erkannt werden. Es werden die Deutungsmuster verschiedener Individuen miteinander verglichen, um bessere und schlechtere Entwürfe in den Selbst- und Lebensinterpretationen unterscheiden zu können. Dabei können außer den aktuellen, in einer bestimmten Bevölkerung vorrätigen Deutungsmustern auch solche aus der ferneren Vergangenheit oder anderen Kulturen herangezogen werden, um eine erweiterte Perspektive auf Menschenbilder und Lebenskonzepte zu gewinnen. Dabei kann an Versuche angeknüpft werden, bestimmte Sinnstrukturen und ihre Komponenten mit Entwicklungsverläufen des Denkens zu verbinden, die mit Weisheit und persönlicher Integrität auf der einen bzw. mit Sinnverarmung und Sinnlosigkeit auf der andern Seite einhergehen (Baltes & Dittmann-Kohli 1982; Dittmann-Kohli 1984, 1993a).

Die Planung stimulierender und steuernder Interventionen und anderer Angebote, die Verhaltens- und Lernpotentiale verändern, ausbauen oder umleiten können (Dittmann-Kohli 1994b), muß jeweils auf der Kenntnis der psychischen und sozialen Ausgangslage beruhen. Neben der konkreten Unterstützung defizitärer Lebenslagen wird es vermutlich darauf ankommen, die Selbst- und Lebensentwürfe in bestimmten Aspekten durch alternative Angebote zu "stützen". So können etwa die Sinnstrukturen im Bereich der Gesundheit, der Selbständigkeit und der Zukunfts- und Tätigkeitsorientierung je nach ihrer Ausrichtung zu gesellschaftlich riskanten und gesellschaftlich konstruktiven Verhaltenskonsequenzen führen. Ebenso gibt es Sinnstrukturen, die auf der persönlichen Ebene Wohlbefinden und Lebenserfüllung behindern oder fördern. Der antizipierte Wandel der Lebenszusammenhänge und Lebensentwürfe wird also unmittelbare Folgen für alle Ebenen der zukünftigen Alterspolitik – einschließlich des Angebots sozialer und psychosozialer Dienste – haben. Die Vorhersage zukünftiger Bedürfnislagen und Handlungstendenzen ist die Voraussetzung für eine vernünftige Politikkonzeption.



## 2. Zielsetzung und Konzeption der Untersuchung

Die hier knapp skizzierten Entwicklungen machen präzise Informationen über die objektiven Lebenslagen und subjektiven Selbst- und Lebensentwürfe der gegenwärtigen und zukünftigen Älteren notwendig. Mit dem Alters-Survey sollen die Lebenszusammenhänge und Lebensentwürfe in interdisziplinärer Kooperation erhoben und analysiert werden. Unter Lebenszusammenhang verstehen wir dabei die Gegebenheiten der objektiven sozialen Lage und die daraus resultierenden objektiven Bedürfnislagen, die mobilisierbaren Ressourcen (Bildung, Finanzen, Gesundheit, soziale Kontakte usw.) sowie die konkreten Tätigkeitsformen und -muster. Dieser soziologische Bereich soll mit standardisierten Instrumenten erhoben werden. Unter Selbst- und Lebensentwürfen verstehen wir die Inhalte und Strukturen der Selbst- und Lebenskonzeption, die sowohl das Selbstkonzept im engeren Sinne als auch die Vorstellungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die erwünschten und unerwünschten Ereignisse und Lebensverläufe enthalten. Dieser psychologische Bereich soll überwiegend mit einem bereits mehrfach bewährten offenen Instrument (SELE) erhoben werden, einzelne psychologische zusätzlich mit standardisierten Instrumenten. Durch eine Verknüpfung der Ergebnisse auf Individualebene soll die Korrespondenz von Lebenszusammenhängen einerseits und Selbst- Lebensentwürfen andererseits geklärt werden, was im Vergleich zu den bislang vorliegenden Untersuchungen zu Lebens- und Bedürfnislagen im Alter erheblich reichhaltigere Informationen verspricht. Entsprechend können Prognosen über die zukünftige Entwicklung auf eine solidere Grundlage gestellt werden.

### 2.1 Lebenszusammenhänge

Die Lebenszusammenhänge der Älteren sollen mit standardisierten Instrumenten erhoben werden. In Teilbereichen werden bereits bewährte Skalen und Befragungstechniken eingesetzt werden können,<sup>2</sup> für einige Fragestellungen müssen jedoch spezielle Instrumente konzipiert oder bereits vorhandene modifiziert werden. In einigen Bereichen werden für die unterschiedlichen Lebenssituationen jeweils speziell zugeschnittene Fragen bzw. Fragebogenvarianten zu entwickeln sein (beispielsweise für Berufstätige und Nicht-Berufstätige). Dabei können wir nicht nur auf eigenen Erfahrungen mit repräsentativen Befragungen Älterer aufbauen (Kohli et al. 1989, 1992; Wolf, Kohli & Künemund 1994), son-

---

<sup>2</sup> Beispielsweise für die sozio-demographischen und sozialstrukturellen Merkmale oder die gesundheitliche Situation (vgl. die speziellen Übersichten in Mengen & Peterson 1982-1984, Lawton & Herzog 1989 und StBA 1993 sowie Bungard 1979 und Brune, Werle & Hippler 1991).

dem auch die Ergebnisse mehrerer qualitativer Studien in die Konzeption der Erhebungsinstrumente einbringen (insbesondere Kohli et al. 1993).

Im folgenden werden die geplanten Erhebungsschwerpunkte kurz skizziert. Neben diesen Schwerpunkten werden die üblichen soziodemographischen und sozialstrukturellen Basisvariablen – Alter, Geschlecht, Schul- und Berufsausbildung usw. – in weitgehender Anlehnung an die Kurzabfrage der demographischen Standards (vgl. StBA 1993) erhoben. Diese Variablen bilden keinen eigenständigen inhaltlichen Schwerpunkt, da hierzu bereits umfangreiche Daten und Auswertungen aus dem Bereich der amtlichen Statistik (vgl. z.B. StBA 1992) und breit angelegten sozialwissenschaftlichen Erhebungen wie dem Sozio-ökonomischen Panel vorliegen. Im hier geplanten Projekt dienen diese Variablen zunächst der Deskription der untersuchten Population und den notwendigen Vergleichen mit der und Anpassungen an die Grundgesamtheit. Wichtiger ist jedoch, daß sie als Prädiktorvariablen zur Analyse und Strukturierung der anderen relevanten Untersuchungsdimensionen herangezogen werden können.

### **2.1.1 Einkommen und finanzielle Absicherung**

Eine ausreichende finanzielle Ausstattung ist nicht nur von Bedeutung für die aktuelle Lebenssituation, sondern auch eine Bedingung der Möglichkeit zur aktiven Gestaltung des eigenen Lebens und der eigenen Zukunft. Die Einkommens- und Vermögenssituation der älteren Bevölkerungsgruppen hat sich in den letzten Jahren verbessert, und die nahenden Rentnergenerationen scheinen finanziell noch besser abgesichert (vgl. Glatzer 1992: 140f). Der Entscheidungsspielraum für eine individuelle Alterssicherung und Vermögensbildung – ein höheres Einkommen, als es zur Existenzsicherung notwendig ist – ist bislang in jeder neuen Ruhestandsgeneration im Durchschnitt höher gewesen als in den vorangegangenen Generationen. Dies wird möglicherweise nicht immer so bleiben (vgl. Alber 1984; Wolf 1990). In welchem Ausmaß es auch für die heute 40- bis 50jährigen gilt, ist angesichts der gegenwärtig rückläufigen Reallohne, der Situation der älteren Arbeitnehmer und der langfristigen Probleme der Rentenfinanzierung durchaus eine offene Frage.

Hier ist zu untersuchen, ob und gegebenenfalls mit welchen Mitteln eine zusätzliche Altersvorsorge getroffen wird und in welchem Zusammenhang dies mit den Selbst- und Lebensentwürfen steht. Neben der aktuellen Lage ist auch der Bereich der Erwartungen und Pläne (zukünftige Erwerbstätigkeit, Einschätzung der finanziellen Absicherung) zu erheben. Dies muß weitgehend über Meinungsfragen geschehen, da detaillierte Kenntnisse – beispielsweise zu den öffentlichen Transferleistungen – nicht unterstellt werden können. Zu erwarten sind hier deutliche Unterschiede zwischen den Generationen (vgl. Glatzer 1992), den Geschlechtern (vgl. Allmendinger 1991), nach dem Familienstand (vgl. Stadié 1987) sowie zwischen den neuen und alten Bundesländern (vgl. Priller & Wagner 1992).

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erhebung der derzeitigen Einkommenssituation der Befragungsperson und seines Haushalts (Erwerbseinkommen, Lohnersatzleistungen, Renten und Pensionen einschließlich Betriebsrenten und Zusatzversicherungen, Unterstützungsleistungen von haushaltsfremden Personen, Einkünfte aus Immobilien, Beteiligungen, Kapitalvermögen usw.), dem Besitz und Vermögen sowie den Belastungen (Miete, Unterhaltszahlungen, Zinsbelastungen). Fragen zu der früheren Einkommenssituation und den Erwartungen für die Zukunft sowie zum Sparen allgemein und zur Vorsorge für die spätere Einkommenssituation im Besonderen (Lebensversicherungen, Kapital- und Bausparverträge) sollen diesen Bereich ergänzen.

## 2.1.2 Wohnen und Wohnumfeld

Mit dem Übergang in den Ruhestand gewinnen die Aktionsräume "Wohnung" und "Wohngebiet" an Bedeutung. Es beginnt eine "Phase des Alterswohnens", in der sich "die Wohnerfahrung wieder in den Vordergrund der lebensweltlichen Erfahrungen überhaupt schiebt" (Matthes 1978: 169). Die Wohnraumausstattung ist zwar bislang bei den Älteren im Mittel schlechter als bei den Jüngeren, die heute 40- bis 50jährigen bringen hier jedoch bessere Voraussetzungen mit, so daß in diesem Bereich eine Angleichung erwartet werden kann. Dies gilt – wenn auch auf einem insgesamt tieferen Niveau – auch für die neuen Bundesländer (vgl. Roloff 1993). Das Wohnumfeld stellt nicht nur Aktivitätschancen und Handlungsspielräume bereit, es beinhaltet auch biographische Erinnerungen und vor allem soziale Beziehungen. Die Bereitschaft zu einem Umzug im Alter ist daher bislang gering ausgeprägt (vgl. Steinack 1987: 240); die Wohnzufriedenheit ist – trotz objektiv vorhandener und subjektiv wahrgenommener Mängel – recht hoch (vgl. Jäckel 1992). Beispielsweise wohnen die derzeit Älteren im Durchschnitt bereits seit etwa 20 Jahren in ihrer jeweiligen Wohnung, oft noch wesentlich länger am selben Wohnort (vgl. Schütz & Tews 1991: 26; Infratest, Sinus & Becker 1991: 19). Ebenfalls von Bedeutung dürfte dabei der inzwischen recht hohe Anteil von Wohneigentum sein.

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Individualisierungsdiskussion läßt sich aber vermuten, daß die Mobilität im Alter wie auch das Alleinleben in Zukunft zunehmen könnten. Entsprechend sind die Erhebung der aktuellen Wohnsituation (Art, Größe, Ausstattung, Eigentumsverhältnisse), die Zufriedenheit damit (auf einer 11-stufigen Skala)<sup>3</sup> wie auch die angestrebten Veränderungen in diesem Punkt (Fragen nach Wohnungs- und Wohnortwechsel, Ausbau, Erwerb von Eigentum, Bereitschaft zum Umzug in Alters- bzw. Altenwohnheime) vorge-

---

<sup>3</sup> Bei solchen Zufriedenheitsskalen müssen altersspezifische Antworttendenzen in Rechnung gestellt werden ("rosy bias", Carp 1989: 103; vgl. auch Infratest et al 1991: 54 und Kühnemann 1994). Insofern sind einfache Darstellungen von Antwortverteilungen problematisch; die Skalen eignen sich eher für Vergleiche zwischen unterschiedlichen Lebensbereichen oder Zeitpunkten.

sehen. Die Erhebung des Wohnumfelds, welches z.B. über die quartierbezogenen Versorgungsangebote und die öffentliche Verkehrsanbindung die Handlungschancen, Aktivitätsformen, aber auch die sozialen Kontakte insgesamt beeinflusst, bedarf vorab einer Klassifikation in bezug auf die forschungsleitenden Fragestellungen. Unterschiede sind etwa zu erwarten zwischen Kern- und Trabantenstädten und Stadtrandgebieten bis hin zu dörflichen und ländlichen Gegenden. Wir werden uns in diesem Punkt maßgeblich auf die Erfahrungen und Ergebnisse unserer Regionalstudie zur Lebenssituation im Alter (Kohli et al. 1992) stützen. Darüber hinaus bildet dies einen Schwerpunkt im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland. Dieser Bereich soll zum Teil durch die Interviewer bearbeitet werden. Die retrospektive Erhebung der Wohnbiographie ist nicht vorgesehen, lediglich die Wohndauer (am Ort und in der Wohnung) soll erhoben werden.

### **2.1.3 Gesundheitszustand**

Eine der wesentlichen Determinanten für die Gestaltung des Lebens, für die Lebenszufriedenheit insgesamt, aber auch für die Antizipation und Planung der zukünftigen Lebensbedingungen ist die gesundheitliche Situation. Unter Gesundheit kann nicht nur die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechlichkeit verstanden werden, sondern es geht um das psychische und physische Wohlbefinden insgesamt. Entsprechend soll im Alters-Survey nach der Zufriedenheit mit der gesundheitlichen Situation, nach dem Ausmaß der wahrgenommenen Behinderung bei der Erfüllung alltäglicher Aufgaben (z.B. im Haushalt) und nach den erwarteten Veränderungen in diesem Punkt gefragt werden. Zusätzlich soll eine allgemeine Selbsteinschätzung des Gesundheitszustands erhoben und nach einer eventuellen Schwerbehinderung gefragt werden. Fragen nach der Selbstwahrnehmung der gesundheitlichen Situation haben sich wiederholt als gute Indikatoren in diesem Zusammenhang erwiesen (vgl. Stahl 1984: 92). Eine ausführliche Erhebung einzelner Krankheiten und Beschwerden betrachten wir nicht als notwendig; aus Gründen der Erhebungsökonomie soll auf diesen umfangreichen Fragenkomplex verzichtet werden. Dabei ist einerseits an den Umfang der Befragung zu denken, andererseits an die unterschiedlichen Befragtengruppen, an die die jeweiligen Instrumente spezifisch angepaßt werden müssen. Beispielsweise sind knappe Informationen über das Vorhandensein von Krankheitssymptomen wenig informativ in bezug auf Lebenszufriedenheit, soziale Partizipation usw., wenn nicht auch das Ausmaß der Beschwerden erhoben wird. Über die psychische Verarbeitung, welche für Aktivitäten und die soziale Integration insgesamt von Bedeutung ist, ist dann immer noch nichts gesagt. Im Falle erheblicher Behinderung bei der Erfüllung alltäglicher Aufgaben können die bewährten ADL- und IADL Skalen (Instrumental Activities of Daily Living, vgl. Ernst & Ernst 1984: 15f) zur Messung funktionaler Kapazität bei der Erfüllung alltäglicher Aufgaben eingesetzt werden. Es macht jedoch we-

nig Sinn, allen Befragten (insbesondere den Jüngeren) diese Fragen zu stellen.<sup>4</sup>

#### **2.1.4 Soziale Beziehungen**

Die Erforschung sozialer Netzwerke wird seit einiger Zeit verstärkt vorangetrieben (vgl. etwa die Schwerpunkte im International Social Survey Program [ISSP] 1986, im Sozio-ökonomischen Panel 1991 und die entsprechenden Auswertungen z.B. von Bruckner, Knaup & Müller 1993). Gerade für die Lebenssituation im Alter gewinnen soziale Netze an Bedeutung – nicht nur für Hilfebeziehungen, sondern auch für soziale Integration insgesamt. Da vor allem die Beziehungen zu Kindern "nur sehr bedingt und nur für einen Teilbereich sozialer Unterstützung über andere Beziehungen substituierbar zu sein" scheinen (Diewald 1993: 751), kommt der Lebenssituation der – tendenziell häufiger kinderlosen – zukünftigen Älteren ein großes Interesse zu. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob sie entsprechende Substitute und Netzwerke bis in ihr Alter hinein aufrecht erhalten oder eine höhere Kompetenz zum Aufbau neuer Beziehungen und zur Bewältigung von Beziehungsverlusten entwickeln können. Entsprechend soll untersucht werden, in welchem Ausmaß soziale Kontakte zu Verwandten, Freunden und Bekannten in den untersuchten Altersgruppen gepflegt werden. Dieser Bereich korrespondiert somit stark mit dem der Aktivitäten und dem gesellschaftlichen Engagement. Eine wichtige Dimension dürfte hier der Ost-West-Unterschied sein; im öffentlichen Diskurs und in manchen Untersuchungen wird gerade im Bereich der sozialen Netzwerke eine besondere DDR-Typik gesehen (z.B. Wald 1993).

Ausführlich sollen die sozialen Beziehungen zu den direkten Angehörigen (Eltern, Kinder) erhoben werden, andere Verwandte, Freunde und Bekannte hingegen nur über Globalfragen. Zusätzlich zu den sozialen Beziehungen sollen Unterstützungsleistungen mit dem gängigen Survey-Instrumentarium erhoben werden (z.B. demjenigen des ISSP 1986). Über die bisherigen Untersuchungen hinausgehend soll in diesem Punkt unterschieden werden nach vom Befragten geleisteten Hilfen, faktisch empfangenen Hilfen und potentiellen Unterstützungspersonen.

#### **2.1.5 Erwerbstätigkeit und Übergang in den Ruhestand**

Die Beendigung des Arbeitslebens mit dem Übergang in den Ruhestand wird gemeinhin als der Beginn der Altersphase betrachtet. In einem längerfristigen

---

<sup>4</sup> Auch die Weiterentwicklungen dieser Skalen erfolgten bislang meist mit Blick auf Personen, die bereits professionelle Hilfe erhalten (vgl. etwa Kempen & Suurmeijer 1990; Spirrison & Pierce 1992).

historischen Prozeß der "Institutionalisierung des Lebenslaufs" (Kohli 1985) hat sich der Ruhestand als normale und erwartbare Lebensphase herausgebildet, dessen Beginn maßgeblich durch die Altersgrenzen des Sozialversicherungssystems bestimmt wird. In den letzten Jahren konnte in allen westlichen Industrienationen ein starker Trend zum früheren Ruhestand beobachtet werden (vgl. Kohli et al. 1991), der vor allem arbeitsmarktspezifische Ursachen hat. In den neuen Bundesländern wurde diese Entwicklung inzwischen in geballter Form nachgeholt und auf die Spitze getrieben – bis zum Jahresende 1992 wurden knapp 900.000 ältere Arbeitnehmer durch Altersübergangs- und Vorruhestandsregelungen "freigesetzt" (Künemund & Wolf 1993: 699; Wolf 1991). Ein früher Ruhestand wurde in den alten Bundesländern – wie wiederholt gezeigt werden konnte – von einem Großteil der Älteren gewünscht und einem gleitenden Übergang in den Ruhestand zumeist vorgezogen (vgl. Landenberger 1983; Kohli et al. 1989). Ob sich hier – z.B. unter dem Einfluß der Diskussionen um die Teilrentenmodelle – die Erwartungen und Pläne verändert haben, soll mit entsprechenden Fragen nach dem gewünschten und faktischen Übergangszeitpunkt, einer gewünschten weiteren Erwerbstätigkeit und deren Umfang untersucht werden.<sup>5</sup>

Auch hier ist ein Kontrast zwischen West- und Ostdeutschland zu erwarten. Die ehemalige DDR kann als "Arbeitsgesellschaft" charakterisiert werden (Kohli 1994a), in der nicht nur die Frauenerwerbsquote, sondern auch die Erwerbsquote der über 65jährigen – wenn auch seit Anfang der siebziger Jahre rückläufig – deutlich über derjenigen der ehemaligen BRD lag (vgl. Schwitzer 1990: 339; anders dagegen Roloff 1993: 34). Die massive Anwendung von Frühausgliederungsmaßnahmen in den neuen Bundesländern fällt vor diesem Hintergrund besonders stark ins Gewicht.

Retrospektiv soll auch die Erwerbsbiographie – notgedrungen nur in Form eines knappen Gerüsts (Dauer der wichtigsten Erwerbsphasen, wichtigste Wechsel usw.) – erfaßt werden. Zum einen ist dies eine wichtige Ergänzung zu den Variablen aus dem Bereich Schul- und Berufsausbildung, denn die in den frühen Sozialisationsphasen erworbenen Kompetenzen und Selbst- und Lebenskonzeptionen werden in der Erwerbslaufbahn selektiv vertieft. Der kumulative Effekt der Berufserfahrungen gewinnt mit zunehmendem Alter immer stärkeres Gewicht. Zum anderen wirkt die Erwerbstätigkeit auch in die nachberufliche Phase hinein. Dies betrifft sowohl die verfügbaren Ressourcen (Einkommen, Gesundheit usw.) als auch die Sinndimensionen und Tätigkeitsformen. Auch die Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern (z.B. Frauenerwerbstätigkeit) lassen die Erhebung der Berufsbiographie als notwendig erscheinen.

---

<sup>5</sup> Vorliegende Untersuchungen zeigen, daß für die Fortführung bzw. Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit nicht ausschließlich der Arbeitslohn, sondern stärker die Dimensionen gesellschaftlicher Anerkennung und Integration bedeutsam sind (vgl. Kohli u.a. 1993). Die Erwerbstätigkeit im Ruhestand soll daher auch im Zusammenhang mit den Aktivitätsformen insgesamt untersucht werden.

## 2.1.6 Aktivitäten und gesellschaftliches Engagement

Einen deutlichen Schwerpunkt soll die Erhebung von Tätigkeitsformen und der sozialen und politischen Partizipation bzw. der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement bilden. Im Mittelpunkt stehen dabei Vergleiche auf individueller und aggregierter Ebene: zwischen derzeit ausgeübten Tätigkeiten und solchen, die für die Zukunft geplant sind (bzw. geplant waren) einerseits, zwischen Tätigkeitsformen, die derzeit in den verschiedenen Altersgruppen vorfindbar sind, andererseits. Da hier die individuellen Aktivitätsmuster interessieren, scheidet die Methodik der Zeitbudget-Forschung (Stichtags- oder Yesterday-Konzepte, vgl. z.B. Schäuble 1989) aus. Vielmehr sollen die derzeitigen Tätigkeiten ausführlich und umfangreich erhoben werden (etwa 30 Items auf einer 6-stufigen Skala, vgl. die Vorgehensweise von Stadié 1987 sowie die ähnlichen Instrumente in der Welle 7 des Sozio-ökonomischen Panels, bei Wolf & Kohli & Künemund 1994 oder die Übersicht bei Miller 1991: 432ff). Diese Tätigkeiten können dann mit multivariaten Verfahren zu Tätigkeitsmustern bzw. Typen verdichtet werden: Es soll untersucht werden, welche Dimensionen der Aktivitäten empirisch bestimmt werden können, ob sich bestimmte Typen identifizieren lassen, die ein spezifisches Profil in dieser Hinsicht teilen, und welches die soziodemographischen und biographischen Determinanten und Korrelate dieser Dimensionen und Typen sind (vgl. für die Freizeitaktivitäten beispielsweise Giegler 1988). Alle Befragten sollen daneben gefragt werden, welchen dieser Tätigkeiten sie in Zukunft intensiver nachgehen wollen. Zusätzlich sollen diejenigen, die nicht erwerbstätig sind, eine Einschätzung dazu geben, welche Pläne sie in dieser Hinsicht hatten und ob sie diese verwirklichen konnten.

Ein weiterer Bereich ist die Frage der Bereitschaft zu sozialem und politischem Engagement, also nach dem angestrebten Platz in der Gesellschaft. Vor dem Hintergrund der wachsenden politischen Bedeutung der Älteren und des steigenden Interesse an sozialer und politischer Selbsthilfe (Senioren-genossenschaften, -beiräte usw.) kommt diesem Bereich ein besonderes Interesse zu. Auch wenn die faktische Beteiligung an und die Bereitschaft zu solchem Engagement bisher noch relativ gering ist (vgl. Stadié 1987: 113; Dieck 1987: 339; Tews 1987: 163f), werden Forderungen nach der Ermöglichung und Förderung solchen Engagements heute in zunehmendem Maße erhoben (z.B. Buttler et al. 1988; Schwarz 1989: 245; Höhn & Störtzbach 1992: 31f). Nicht nur die allgemein konstatierte Wandlung des Altersbildes vom passiven zum aktiven Alter lassen dabei ein stärkeres Engagement der kommenden Ruhestandsgenerationen erwarten. Vorliegende Studien zeigen auch oft einen Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und soziodemographischen Merkmalen wie Bildung und Einkommen, die selbst ungleich über die Kohorten verteilt sind (z.B. Stadié 1987; Fischer Mueller & Cooper 1991; Kohli et al. 1992; Chambré 1993).<sup>6</sup> Es bleibt daher zu untersuchen, ob sich eine breitere Nachfrage nach

---

<sup>6</sup> Wir halten es zumindest für eine offene Frage, ob in diesem Bereich in den neuen Bundesländern "... die Neugier auf bisher unbekannte Formen selbstbestimmter und selbstverwalteter sozialer Dienste, künstlerisch-kultureller Angebote und Möglichkeiten der demokrati-

Möglichkeiten z.B. ehrenamtlichen gesellschaftlichen und politischen Engagements bereits abzeichnet und welche intervenierenden Variablen (z.B. Familienstand, Gesundheit usw.) hier eine Rolle spielen.

### **2.1.7 Intergenerationelle Transfers**

Die intergenerationellen Transferleistungen innerhalb von Familien finden seit einigen Jahren – zunächst in der Ökonomie, dann auch in der Soziologie – verstärkt Beachtung (vgl. z.B. Vaskovics et al. 1993; Kohli 1995). Sie sind nicht nur unter Gesichtspunkten der Familiensoziologie und Familienpolitik interessant, sondern auch unter Gesichtspunkten der öffentlichen Sozialpolitik. In Frankreich und in den USA wird beispielsweise diskutiert, inwieweit staatliche Transfers von den Berufstätigen zu den Rentnern über private Transfers doch wieder zu diesen zurückfließen oder aber staatliche Transfers private Unterstützungsleistungen verdrängen. In der Bundesrepublik ist über die privaten Transfers und ihr Verhältnis zum wohlfahrtsstaatlichen Generationenvertrag bislang wenig bekannt (vgl. Motel & Spieß 1995), obwohl sie auch hier einen erheblichen (und zunehmenden) Umfang haben dürften und in der Diskussion über einen Umbau des Sozialstaats eine wichtige Rolle spielen müßten. Im Alters-Survey sollen daher die (regelmäßigen und unregelmäßigen) finanziellen Transfers zwischen der Befragungsperson und ihren Eltern und Kindern in jeweils beiden Richtungen erhoben werden. Soweit möglich sollten auch Großeltern und Enkelkinder einbezogen werden. Zusätzlich ist zu fragen, in welchen Situationen Transfers stattfinden bzw. stattgefunden haben (z.B. Ausbildung der Kinder, Heirat usw.). Dies ist auch ein indirekter Hinweis auf die Freiwilligkeit dieser Leistungen. Schließlich kann in diesem Zusammenhang die These geprüft werden, daß die Akzeptanz des öffentlichen Generationenvertrags von der Existenz privater Transferleistungen an die Jüngeren abhängt (Kohli 1994b).

## **2.2 Selbst- und Lebensentwürfe**

Neben der Frage nach objektiven Lebenslagen sind die subjektiven Selbst- und Lebensentwürfe für die Untersuchung zentral. Für diesen psychologischen Teil

---

schen Mitbestimmung und politischer Interessenvertretung" (Schwitzer & Gulbin 1992: 63) eine breitere Rolle spielt. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen kann eher erwartet werden, daß auch in den neuen Bundesländern die Kontinuität, d.h. die Fortführung von Tätigkeiten, die bereits vor dem Übergang in den Ruhestand ausgeübt wurden, das dominante Muster sein dürfte (vgl. für das Engagement im gewerkschaftlichen Bereich Teipen 1994). Erste Vergleichsstudien zeigen aber auch, daß die Älteren in den neuen Bundesländern insgesamt etwas aktiver, gleichzeitig jedoch etwas unzufriedener sind (vgl. Tews 1993), was eine höhere Beteiligung wahrscheinlich werden läßt.



der Befragung soll das sog. SELE-Verfahren eingesetzt werden. Dieses Verfahren besteht im Gegensatz zu den traditionellen Selbstkonzept-Instrumenten nicht aus vorgegebenen Feststellungen, die vom Wissenschaftler festgelegt werden, sondern es aktiviert spontane Selbstbeschreibungen. Durch die selbstbestimmte Auswahl der Antwort und der Formulierung auf Seiten des Befragten kann eine größere Erhebungstiefe erreicht werden als bei den traditionellen geschlossenen Befragungsmethoden. Die Befragten müssen ihre Antworten selbstständig formulieren, indem sie Satzstämme ergänzen. Durch diese Teilstrukturierung wird sichergestellt, daß die Antworten die verschiedenen Bereiche persönlicher Relevanz betreffen und zudem einer quantitativen und qualitativen Auswertung zugänglich bleiben.

Die Selbstbeschreibungen werden mittels einer Reihe von Satzanfängen in eine bestimmte Richtung gelenkt. Die Satzanfänge geben in ihren Kernbedeutungen den psychologischen Modus vor, der bestimmte Ausschnitte des Motivationsraumes thematisiert: durch das Ansprechen von Wünschen, Zielen und Zukunftsvorstellungen werden zum Beispiel motivationale Kognitionen aktiviert; durch die Aufforderung zu Selbstbeobachtungen, Selbstreflexionen und Selbsteinschätzungen wird nach der Selbstkonzeption gefragt. Die Satzstämme thematisieren hauptsächlich diese beiden Bereiche psychologischer Modi, nämlich motivationale Kognitionen und Selbstkonzept-Elemente, aber es gibt auch einzelne andere Satzanfänge. Beispiele für verschiedene motivationale Kognitionen sind Wünsche, Ziele, Präferenzen, Befürchtungen, Pläne, Intentionen, Erwartungen und Möglichkeitseinschätzungen (zum Beispiel "Vielleicht kann ich ..., Ich träume oft davon ..., Am wichtigsten für mich ist ...). Beispiele für Selbstkonzept-Elemente sind Beobachtungen, Urteile, Bewertungen, Einschätzungen, Vergleiche, Erinnerungen, Überzeugungen u.a.m., die ausdrücklich auf die eigene Person bezogen sind (z.B. "Wenn ich über mich nachdenke ..., Wenn ich mich mit anderen vergleiche ..., Am besten kann ich ...).

Aufgrund der hier beschriebenen Konstruktionsprinzipien können folgende Themen mit dem SELE-Verfahren untersucht werden:

- Selbstkonzepte nach verschiedenen Inhalten und Urteilsdimensionen;
- subjektive Bedürfnisse, Wünsche, Wertungen (und das heißt auch Idealvorstellungen und Präferenzen) im Hinblick auf verschiedene Sinnzonen (Lebensbereiche, Handlungs- und Problemräume);
- Lebensentwürfe und zukunftsbezogene Vorstellungen in subjektiv relevanten Lebensbereichen.

Ein Problem, das häufig mit offenen Verfahren verbunden ist, ist die sehr aufwendige Auswertung (z.B. für offene Interviews). Durch eine Begrenzung der Satzergänzungen auf zwei Zeilen ist das SELE-Verfahren eine relativ ökonomische Befragungsmethode, besonders wenn die erreichte große Inhaltsbreite in die Beurteilung des Verfahrens einbezogen wird. Von zentraler Bedeutung ist bei diesem Verfahren außerdem die detaillierte inhaltsanalytische Auswertungsmethode, die auf verschiedenen Ansätzen psychologischer Forschung (Nuttin &

Lens 1985; Schank & Abelson 1977; Nowakowska 1973) und auf eigenen Arbeiten aufbaut (siehe Abschnitte 2.2.2 und folgende).

Im folgenden soll zunächst dargestellt werden, welche Inhaltsbereiche das Verfahren erfaßt und welche Bedeutung ihnen zukommt (1). Danach werden Hinweise auf Beziehungen zu anderen psychologischen Konstrukten und Forschungsgebieten gegeben (2). Außerdem wird angegeben, wie das Verfahren aufgebaut ist (3) und welche Funktionseigenschaften das Instrument hat (4). Schließlich wird noch kurz auf den Einsatz anderer psychologischer Instrumente eingegangen (5) und eine als vorläufig zu verstehende Übersicht über mögliche Markierungsvariablen gegeben (6).

### **2.2.1 Inhaltsbereiche**

Selbst- und Lebensentwürfe sind Produkte von Prozessen der Bedeutungszuweisung, der mentalen Repräsentation und der Konzeptualisierung, die sich auf die eigene Person und das eigene Leben beziehen. Dabei werden einerseits durch die Verwendung von "Deutungsmustern", d.h. von Begriffen und komplexeren kognitiven Schemata die Wahrnehmungen und Erlebnisse der inneren und äußeren Welt gedeutet und interpretiert mit dem Ergebnis, daß in den so entstandenen Sinnstrukturen die Gegebenheiten identifizierbar werden, sodaß sie zusammenhängend oder getrennt, sinnvoll und verstehbar, vertraut oder fremd, unsinnig und widersprüchlich erscheinen. Zum anderen werden die Dinge im Sinne der Relevanz für die eigene Person gewertet und eingeordnet, sodaß sie zu Zielen und Präferenzen, zu Mitteln und Barrieren, zu Ressourcen und Möglichkeiten werden. Sie erhalten somit einen Platz im Motivationsraum, durch den die Welt als Raum der eigenen Intentionalität repräsentiert wird. In diesen Selbst- und Lebensentwürfen repräsentiert das Individuum die eigene Person und das eigene Leben in denjenigen Aspekten, die für sein Wohlergehen und Handeln unmittelbar wichtig oder indirekt von Bedeutung sind, weil sie Kontexte, Einflüsse und Bedingungen für seine Anliegen darstellen. In bisherigen Publikationen zu dieser Thematik wird der Ausdruck "persönliches Sinnsystem" verwendet, um den inneren Zusammenhang und die motivationale und identitätsstiftende Bedeutung der Sinnstrukturen auszudrücken (Dittmann-Kohli 1988, 1989, 1989a, 1990, 1990a, 1991, 1991a, 1993a, 1994a, 1995a; Staudinger & Dittmann-Kohli 1992). Die Funktion der Sinnstrukturen ist es, das menschliche Selbstverständnis zu konstituieren und den Lebenssinn zu definieren.

Ein Merkmal des Instruments besteht in seiner großen inhaltlichen Extension. Die in den Satzstämmen (Induktoren) angesprochenen psychologischen Modi (motivationale Kognitionen und Selbstkonzept-Elemente) können mit einer großen Zahl von Inhalten verbunden werden, die im Prinzip alle denkbaren Ideen oder Ausschnitte der Welt betreffen. Jedoch werden im SELE-Instrument nicht beliebig Inhalte aller Art assoziiert, sondern vor allem diejenigen, die für das eigene Leben und das Selbst als wichtig für die Selbstbeschreibung angesehen

werden. Es werden diejenigen Aspekte der eigenen Person genannt, die die eigene Individualität kennzeichnen, mit denen man sich identifiziert und die nicht als täglich wechselnd oder rein zufällig gesehen werden. Dies wird sowohl durch die Instruktion als auch durch die Art der Satzanfänge unterstrichen, die den Befragten auf Themen persönlicher Relevanz hinweisen. Die persönliche Bedeutsamkeit der solcherart gewonnenen Daten wird auch in Studien mit ähnlichen Satzergänzungsverfahren deutlich (Nuttin 1984; Nuttin & Lens 1985).

Aus den bisherigen Studien lassen sich bestimmte inhaltlich zusammenhängende Themenbereiche abstrahieren, die analog zu Berger & Luckmann (1966) Sinnzonen genannt wurden. Ebenso wie die psychologischen Modi der Induktoren (also die Kernbedeutungen der Satzstämme) haben die Sinnzonen eine gewisse kulturell übergreifende Ordnungsfunktion, auch wenn sie in ihrer je spezifischen Ausfüllung jeweils unterschiedlich zusammengesetzt und strukturiert sind (Westerhof & Dittmann-Kohli 1995).

Die Sinnzonen (Inhaltsbereiche), die mit dem Instrument erfaßt werden, bestehen hauptsächlich aus dem physischen und psychischen Selbst (Selbstkonzept und körperliches Selbst) und aus den umweltbezogenen Sinnzonen, die sich in soziale Beziehungen sowie Tätigkeit und Ruhe gliedern lassen. Die Bedürfnisse, Wünsche und Idealvorstellungen, Werte und Präferenzen können sowohl auf Objekte, Personen, Ereignisse und Verhältnisse der Umwelt als auch auf das physische und psychische Selbst gerichtet sein. Die umweltbezogenen Sinnzonen und das physische Selbst sind teilweise das subjektive Gegenstück zu den im soziologischen Teil der Studie erfaßten objektiven Lebenszusammenhängen. In der subjektiven Sicht jedoch kommen darüber hinaus viele Aspekte zum Tragen, die im soziologischen Teil keine Berücksichtigung finden können.

Außerdem unterscheiden wir einen Bereich von zeitbezogenen Sinnstrukturen, in denen die temporale Ausdehnung, die lebenszeitliche Lokalisation und die Veränderung (Entwicklung) der Person und des Lebens repräsentiert werden. Hierunter fallen Lebensentwürfe und zukunftsbezogene Vorstellungen in subjektiv relevanten Lebensbereichen, aber auch "possible selves" (Markus & Nurius 1986) und erwartete Entwicklungsverläufe bzw. Veränderungen in Richtung Wachstum oder Verfall.

Die Sinnzonen bilden die Komponenten des persönlichen Sinnsystems, das die Gesamtheit des individuellen Selbst- und Lebensentwurfs der zu befragenden Männer und Frauen im mittleren und höheren Erwachsenenalter umfaßt. Das persönliche Sinnsystem ist ein in den letzten zehn Jahren im Rahmen von theoretischen und empirischen Studien entwickeltes wissenschaftliches Konstrukt, das Ansätze der neueren Selbstkonzeptforschung mit solchen der Erfassung persönlicher Ziele und Anliegen verbindet. Dabei wurde auch eine altersvergleichende Untersuchung an 600 jungen und alten Erwachsenen durchgeführt, in der sich große Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Personen ergaben. Daraus wurde geschlossen, daß sich die Selbst- und Lebensentwürfe von Männern und Frauen im Laufe des Erwachsenenalters erheblich verändern und schließlich sehr weit von denjenigen junger Menschen entfernt sind. Die

Eigenheiten der Sinnstrukturen älterer Erwachsener spiegeln teilweise ihre "objektive" Lebenslage wider, manifestieren aber die subjektive Konstruktion des eigenen Alterns und des Lebens, sowie die Gefühle und Intentionen, die man damit verbindet. Darin kommen auch die besonderen Merkmale westlicher kultureller Stile der Lebenskonstruktion, der Selbstinterpretation und Bedürfnisdefinition zum Ausdruck.

Aus den Befunden wurde geschlossen, daß eine ontogenetische Veränderung der Sinnstrukturen im Verlauf des Erwachsenenalters erfolgt, die in einer jeweiligen Umwelt, Kultur und Gesellschaft trotz interindividueller Unterschiede bestimmten Entwicklungslinien folgt. Schon in früheren amerikanischen Untersuchungen wurden Hinweise darauf gefunden, daß im mittleren Erwachsenenalter entscheidende Restrukturierungen der Zeitperspektive geschehen (Neugarten 1968) und im Rahmen von Bilanzierungsprozessen ein Überdenken und Bewerten bisheriger Selbst- und Lebensentwürfe stattfindet (Kohli 1982). Bewußte und selbstgesteuerte Reflexionsprozesse wirken mit unwillkürlichen Anpassungen an Veränderungen der Person und ihrer Umwelt zusammen und führen so zu einer Reorganisation des persönlichen Sinnsystems, die sich sowohl allmählich als auch in Schüben vollziehen kann (Dittmann-Kohli 1994a, 1995a). Die Reorganisation besteht also aus Vorgängen der Assimilation neuer Erfahrungen mit dem eigenen Altern und der Akkommodation der damit verbundenen Kognitionen.

#### a) Das physische Selbst:

Dem physischen Selbst sind Kognitionen über die Funktionstüchtigkeit, die Vitalität und die eigenen Energiereserven, Gedanken über Gesundheit und Krankheit sowie Reflexionen zum eigenen Aussehen zugeordnet. Die Kognitionen über das physische Selbst haben im jüngeren Alter eine völlig andere Bezugsrichtung und andere Bedeutungskontexte als im höheren Alter. Weiterhin läßt sich ein Anstieg der mittelbar oder unmittelbar auf den Körper bezogenen Kognitionen belegen: die körperliche Verfassung tritt für ältere Erwachsene in das Zentrum der Selbstkonstruktion. Während im jüngeren Alter körperliche Reduktionen wie Ermüdung und Krankheit vorübergehende, durch Erholung oder Gesundung reversible Erscheinungen sind, die nicht mit den Selbst- und Lebensentwürfen in Verbindung gebracht werden müssen, schiebt sich bei älteren Erwachsenen – vermutlich beginnend mit dem mittleren Alter – die körperliche Verfassung als zentrale Bedingung des eigenen Lebens in den Vordergrund und erhält so einen zentralen existentiellen Sinn. Gedanken über die körperliche Verfassung, Krankheit und Gesundheit werden auch beeinflußt von Allgemeinwissen und allgemein zugänglichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen, die das Altern zum großen Teil auf Krankheit reduzieren. Deshalb werden gesundheitliche Beeinträchtigungen und körperliche Veränderungen von den Betroffenen vermutlich als Zeichen für die Selbstklassifikation als "alt" oder "alternd" betrachtet und als Maßstab für die Einschätzung zukünftiger Entwicklungschancen und -verluste verwendet.

Die Haltung zu körperlichen Veränderungen und die kognitiv-affektive Interpretation von Einschränkungen der Beweglichkeit, Energie und Vitalität gehören zu den wichtigsten Schwerpunkten des Alters-Surveys. Dabei kann es sich nicht nur um die einfache Repräsentation des eigenen und global extrapolierten Gesundheitszustandes handeln. Neuere Untersuchungen zu subjektiven Theorien und Vorstellungsmustern in der Gesundheitspsychologie haben Hinweise darauf erbracht, wie weitverzweigt und mit den zentralen Bedürfnissen verknüpft schon die Vorstellungen junger Frauen sind und wie sehr sich die Ergebnisse offener und geschlossener Verfahren hierbei unterscheiden können (Cioffi 1991; Dross 1991; Schulze & Welters 1991; Bendelow 1993). Der Vergleich zwischen dem geschlossenen Instrument, das im soziologischen Teil vorgesehen ist, und dem SELE-Instrument ist somit auch methodisch instruktiv.

#### b) Das psychische Selbst:

Das psychische Selbst als Sinnzone umfaßt die kognitive Repräsentation der eigenen Individualität und Persönlichkeit, aber auch die mentale Repräsentation der eigenen psychischen Prozesse wie Bewußtseinsvorgänge, Gefühle, Gedanken, Zielformungs- und Entscheidungsvorgänge und von Versuchen der Selbstkontrolle und des Widerstandes gegen Versuchungen. Auch hier zeigen sich Besonderheiten im höheren Erwachsenenalter, sei es in der Veränderung der Inhalte oder im Rückgang der Häufigkeit von Prozessen der Zielformung und Wunschbildung. Auch der Bereich der Gefühle bekommt eine andere Bedeutung – Gefühle werden als Kriterium der erlebten Lebensqualität weniger bedeutsam, und sie werden weniger intensiv und extrem, d.h. es tritt vielfach eine Art von "Verflachung" ein (Lawton et al. 1992), die aber auch inneren Ausgleich und innere Ruhe indizieren kann und als Ausdruck von Reife oder Weisheit gelten mag.

Im gleichen Sinne verändert sich auch die Beurteilung der Lebensqualität – vom Verlangen nach Glück verschiebt sich die Lebensevaluation in Richtung "Zufriedenheit" oder Zustimmung zu den gegebenen Lebensbedingungen. (Dies hat auch eine Parallele in den sozio-emotionalen Qualitäten von Beziehungen und sozialen Bedürfnissen). Überhaupt scheinen psychische Eigenschaften für Ältere weniger Gewicht in der Gesamtheit ihrer selbstinterpretativen Sinnstrukturen zu haben als für jüngere Menschen. Stattdessen ist das Gütekriterium für die Lebensqualität stärker als Wohlbefinden konstruiert und hat in stärkerem Maße eine gesundheitlich-physiologische Erlebnistönung. Solche inhaltlichen Veränderungen von Konzepten sind in der Erwachsenen- und Altersforschung häufig und müssen bei der Konstruktion von Instrumenten und Indikatoren berücksichtigt werden.

Das Selbstwertgefühl gewinnt ebenfalls eine andere Basis und eine andere Bedeutung im Gesamtkontext selbstbezogener Kognitionen. Einerseits werden weiträumig die Bewertungsgrundlagen verändert, so daß die Assimilation neuer Erfahrungen und die altersbedingten Veränderungen in Körper und Umwelt in

einer jugendzentrierten Gesellschaft nicht zur Selbstabwertung führen. Möglicherweise aufgrund einer Art von Dezentrierung ist die zu beobachtende größere Selbstakzeptanz nicht nur als ausgleichende Erhöhung des Selbstwertgefühls zu interpretieren, sondern auch generell als Verzicht auf eine Überhöhung der eigenen Individualität und Psyche. Diese Befunde sind einerseits zu beachten bei der Messung von Selbstkonzepten mit standardisierten Verfahren, die an jüngeren Menschen entwickelt wurden. Andererseits sind solche Befunde auch sehr wichtig für die Beurteilung von Bedürfnislagen größerer Populationen und ihrer Implikationen für gesellschaftliche "Maßnahmen".

#### c) Umweltbezogene Sinnzonen – der soziale Bereich:

Bei den auf die soziale Welt bezogenen Kognitionen kann im Vergleich zwischen jungen und älteren Erwachsenen von einer Verringerung der subjektiven Bedeutung anderer Menschen insgesamt nicht die Rede sein; wohl aber gibt es grundlegende Unterschiede im Inhalt der Sinnstrukturen. Das betrifft sowohl die Personen, die für die Betroffenen subjektiv in ihren Bedürfnissen nach Kontakt und Aufmerksamkeit eine Rolle spielen, als auch die Gefühle und Erlebnisse, die man auf andere richtet und die man von anderen erwartet und wünscht. Nach den bisherigen Ergebnissen scheinen diese Veränderungen recht weitgehend mit den normativen Charakteristika, die ältere Menschen – und insbesondere ältere Frauen – nach Maßgabe traditioneller Altersvorstellungen haben sollten, übereinzustimmen. Dies mag sich inzwischen etwas verändert haben. So ist etwa vorstellbar, daß die starke Orientierung der Älteren darauf, anderen Menschen zu helfen, an das Schicksal von Familienmitgliedern zu denken und sich mit deren Ergehen im Positiven oder Negativen zu identifizieren, abnehmen wird. Stattdessen könnten sich die individuellen Interessen stärker ausbilden, sowohl im Hinblick auf Ziele für eigenständige neue Freundschaften als auch bezüglich geistiger Aktivitäten und der Neigung zu einem "produktiven" Altern. Es wird für solche Prognosen wichtig sein, den Zusammenhang zwischen solchen aktiven Lebensentwürfen und Ressourcen wie etwa Bildung und beruflichen Erfahrungen zu überprüfen. Weiterhin ist von Interesse, wie sich kinderlose Personen ihre Entwicklung im sozialen Bereich vorstellen, hier fallen die an den klassischen Rollen orientierten Erwartungen weg.

#### d) Umweltbezogene Sinnzonen – Tätigkeit und Ruhe:

Tätigkeitsbezogene Kognitionen sind nicht nur Ausdruck von Interessen oder Plänen, sondern auch in ein Netzwerk von Wünschen und Vorstellungen (etwa über Bedingungen und Kontexte des Handelns) eingebettet. Der Übergang in den Ruhestand bildet einen wichtigen Komplex, der die tätigkeitsbezogenen Kognitionen im mittleren und auch im höheren Erwachsenenalter deutlich beeinflusst. Im mittleren Erwachsenenalter zum Beispiel sind Vorstellung und Wünsche über Aktivität und Ruhe für den Zeitraum nach der Pensionierung

wichtig. So zeigen bisherige Befunde, daß bei älteren Menschen ihre Vorstellungen über ihre körperliche Verfassung eng mit Aktivitäten verknüpft sind. Das erweist sich einerseits direkt an der tätigkeits- und leistungsbezogenen Thematik von Kognitionen, die auch dem Bereich des physischen Selbst zugerechnet werden, und andererseits an der Korrelation von Tätigkeits- und Leistungsinhalt mit dem Lebensalter. Allerdings folgt die Korrelation mit dem Alter nicht einfach dem ersten Anschein von Plausibilität (etwa höheres Alter = körperliche Schwäche und Unbeweglichkeit), sondern ist vielfach gebrochen durch geschichtlich sich verändernde Wertungen der Angemessenheit von Tätigkeiten nach Alter und Geschlecht. Hinzu kommen natürlich die verfügbaren materiellen und Bildungsressourcen. Beachtenswert scheint außerdem der bisherige Befund, daß die Leistungsorientierung der Älteren über Erwarten ausgeprägt ist und daß sie sich auch an der Sorge über den Verlust von Kompetenz und an der Selbstversicherung über den Erhalt bisheriger Fähigkeiten und Potentiale festmacht. Insofern finden wir hier eine engere Vernetzung zwischen dem Bereich von Leistung und Tätigkeit und dem Bereich der zeit- und veränderungsbezogenen Kognitionen, die auch die Hoffnungen, Erwartungen und Auffassungen über die eigene Entwicklung bzw. Stagnation und Reduktion umfassen.

In den Bereich der Sinnstrukturen über Tätigkeit und Ruhe werden auch die Vorstellungen eingeordnet, die mit Unterhaltung, Spaß und Genuß zu tun haben. Hier finden sich Aspekte der Lebensentwürfe, welche Wohlbefinden und Lebenserfüllung bei Aktivitäten lokalisieren, die nach üblichem Sprachgebrauch völlig passiv sind, wie zum Beispiel über die eigene Vergangenheit nachzudenken. Aber gerade in dieser Hinsicht sind Informationen besonders wichtig, da der äußere Aktivitätsgrad mit steigendem Lebensalter abnimmt. Es bleibt dann die Frage entscheidend, ob innere (oder wenig äußere Aktivität erfordernde) Abläufe mit hoher Erlebnisqualität und dem Gefühl der Lebenserfüllung an deren Stelle treten oder ob sich stattdessen innere Leere und Reduktion (Sinnarmut) ausbreitet.

#### e) Die temporale Sinnzone – zeitbezogene Sinnstrukturen:

Der temporalen Sinnzone werden Feststellungen und Ausdrucksweisen zugeordnet, welche ein besonderes Zeitbewußtsein verraten und welche Gedanken über die Zukunft, die Gegenwart und die Vergangenheit enthalten. Auch veränderungsbezogene Kognitionen werden hierunter gefaßt, weil sie sich teilweise mit den temporalen Kognitionen überlappen und einen logischen Zusammenhang auf der Folie des Alltagswissens bilden. In den Kognitionen der Älteren spiegelt sich die Verschiebung der temporalen Selbstverankerung wider. Dies hat unmittelbare Konsequenzen für das implizite Wissen über die noch verfügbaren zeitlichen Ressourcen, die realisierbaren Tätigkeiten und die noch zu erwartenden Lebensereignisse. Zugleich ist die temporale Selbstverankerung auch verbunden mit motivationalen Richtungsmerkmalen (Erhaltung versus Erreichen von Zielen) und Merkmalen der eigenen Entwicklung (Veränderung/Wachstum/Erwerb versus Erhaltung und Reduktion). Im Bereich der tem-

poralen Sinnstrukturen gibt es verschiedene Teilstrukturen, die für die Indikation von bestimmten Sinnprofilen besonders wichtig sind. Bei der Teilstruktur der eigenen Entwicklung sind es die Verlaufserwartungen, insbesondere ob sie sich auf Stagnation oder sogar Reduktion richten. Wichtig ist, wo Stagnation und Reduktion erwartet wird und wo (noch) (Entwicklungs-)Potentiale gesehen werden. Von unmittelbarer Bedeutung für die Ziele des Alters-Surveys sind auch die Sinnstrukturen über die Möglichkeiten und Impulse zu selbstgesteuerter Entwicklung, also zu eigenen Maßnahmen der Erhaltung oder Verbesserung. Hier ist wiederum die Verteilung solcher Vorstellungen auf die verschiedenen Sinnzonen von Interesse (etwa die körperliche Verfassung, die Fähigkeiten, die Stimmungslage usw.).

Zukunftsbezogene Vorstellungen umfassen die Wünsche, Ziele, Erwartungen und Intentionen einer Person. Darin kommen sowohl die umweltbezogenen und die selbstbezogenen Sinnstrukturen als auch solche vor, die rein zeitbezogen sind (z.B. die affektive Tönung der Zukunft). Da der Zukunftsbezug eines Menschen für seine Gefühlslage und seine Motivation besonders wichtig ist, kommt seiner ausführlichen Erfassung besondere Bedeutung zu. Die bisherige Altersforschung allgemein und auch die eigene Studie zeigen beim Vergleich junger und älterer Erwachsener gerade in der qualitativen Zusammensetzung des Zukunftsbezuges, also in den Komponenten der zukunftsbezogenen Sinnstrukturen, große Unterschiede. Dies ist aufgrund der unterschiedlichen biologischen Verfassung und Einbettung in gesellschaftliche Lebenslagen naheliegend. Wichtig ist hierbei aber der Blick auf die Verhaltensimplikationen und auf die objektiven soziologischen Merkmale. So ist etwa zu prüfen, ob sich die Variation in Bildung und Beruf (bzw. unbezahlter Hausfrauenarbeit) mit einer mehr oder minder aktiven, selbstregulierten Zukunftsorientierung verbindet.

## **2.2.2 Beziehungen zu anderen Forschungsbereichen und Konstrukten**

Die bisher beschriebene Konzeptualisierung der Selbst- und Lebensentwürfe ist eng bezogen auf das wissenschaftliche Konstrukt "Persönliches Sinnsystem" (PSS), das theoretisch bereits breit begründet und in der psychologischen und gerontologischen Forschung verankert wurde (Dittmann-Kohli 1991b, 1994a, 1995a). Verschiedene Aspekte des PSS, vor allem seine westlichen und nicht-westlichen Varianten, werden derzeit in einem größeren Forschungsprogramm an der Universität Nijmegen genauer erforscht (Dittmann-Kohli 1994a). Die wissenschaftliche Einbettung des Konstrukts zeigt seine Verbindung zu bestimmten Forschungsansätzen auf, wie der Wissenspsychologie, dem sozialen Konstruktivismus, der Kulturpsychologie und der sozialen Kognitionsforschung mit der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne auf, die in dieser Weise bisher nicht so verknüpft wurden (z.B. Dittmann-Kohli 1991a, 1994a, 1995a). Entsprechend der bereits beschriebenen Inhaltsbereiche des SELE-Instruments sind Forschungsbereiche wichtig, die sich mit motivationalen Kognitionen wie Ziel-



vorstellungen, individuellen Standards, Diskrepanzen zwischen Soll- und Istlagen beschäftigen (Higgins 1990; Pervin 1989) und die man, ebenso wie die soziale Kognitionsforschung, als Quellen für eine kognitive Persönlichkeitstheorie verstehen kann.

Im Bereich der sozialen Kognitionsforschung ist die Selbstkonzeptforschung für das PSS besonders zentral; diese vor allem in ihrer speziellen Ausformung für die zweite Lebenshälfte berücksichtigt. Die Entwicklung des Selbstkonzepts im mittleren und späten Erwachsenenalter hat in letzter Zeit aufgrund ihrer Bedeutung für die individuelle Anpassung an das Altern in verschiedenen psychologischen Arbeiten verstärkte Aufmerksamkeit erfahren (z.B. Verschiebung von Referenzgruppen und inhaltlichen Standards der Selbstevaluation; Verschiebung der zeitlichen Selbstlokalisierung; Dittmann-Kohli 1991a, 1994a). Umfassende Ansätze von Brandtstädter und Mitarbeitern (z.B. Brandtstädter & Greve 1994) bieten einen theoretischen Rahmen für die Einbettung von selbstbezogenen Kognitionen in adaptive Vorgänge des Alterns. So werden etwa stabilisierende und protektive Prozesse genannt, die dazu führen, daß die im mittleren und späteren Erwachsenenalter notwendigen Veränderungen in den Sinnstrukturen nicht in eine Verringerung des Selbstwertgefühls münden, sondern in eine Ausbalancierung der selbstbezogenen Bewertungsstrukturen. Auch im Rahmen klinisch-entwicklungspsychologischer Forschung werden Ansätze über die Widerstandskraft des Selbst angesichts schwieriger Lebensereignisse verfolgt und mit der Reservekapazität der Älteren in Verbindung gebracht. Dies hat Implikationen für Entwicklungsinterventionen (Staudinger & Baltes, im Druck). Veränderungen von Quellen des Selbstgefühls wurden auch von Coleman, Ivanti-Chalian & Robinson (1993) in einer Längsschnittstudie untersucht, und Veränderungen der Kriterien und Grundlagen des Wohlbefindens waren Thema einer neueren amerikanischen Untersuchung über Einflüsse auf und Veränderungsmuster von Bedürfnislagen und Befindlichkeit über die Lebensspanne hinweg (Ryff 1991). Diese und viele weitere Arbeiten bilden einen relevanten wissenschaftlichen Kontext für die psychologischen Fragen des geplanten Surveys.

### **2.2.3 Methodischer Aufbau**

Der Kernpunkt dieser für die theoretische und methodologische Verankerung herangezogenen Ansätze liegt darin, daß es sich bei Selbst- und Lebenskonzepten nicht um ein Bündel von klar abgrenzbaren und isolierten Variablen handelt, deren Ausprägungsstärke durch die Summe der Zustimmungen zu vorformulierten Feststellungen "gemessen" werden kann. Vielmehr müssen Selbst- und Lebenskonzepte als ein eng vernetztes Geflecht von Kognitionen (Bedeutungen, Vorstellungen, Gedanken) verstanden werden. Im Moment einer mündlichen oder schriftlichen Befragung werden bestimmte Kognitionen aus diesem Netzwerk aktiviert (erinnert) und bestimmte Gedanken, Urteile und Vergleiche geformt (Dittmann-Kohli 1995a; im Druck).

Daraus ergeben sich für die inhaltsanalytische Auswertung und die weitere methodische Verarbeitung besondere Anforderungen, auch im Hinblick auf die Verbindung zum soziologischen Teil. Zugleich bieten sich dadurch aber besonders reichhaltige Möglichkeiten der Verknüpfung zwischen dem psychologischen und soziologischen Bereich, die mit traditionellen Verfahren zur Messung von Selbst- und Lebensentwürfen nicht erreicht werden können.

#### **2.2.4 Funktionseigenschaften**

Das psychologische Konstrukt ist eng verknüpft mit der Konstruktion des Erhebungsinstruments (Dittmann-Kohli, im Druck) auf der einen und dem inhaltsanalytischen Auswertungsschema und Notationssystem (Dittmann-Kohli 1991b) auf der anderen Seite. Die im SELE-Instrument vorgegebenen Satzstämme sind auch in der alltäglichen interaktiven Selbstthematization und der allgemeinen Kommunikation über Personen gebräuchlich. Die für die Codierung der Antworten (bzw. der Gesamtaussage) benutzten Kategorien mit ihren Codekombinationen geben in verkürzter Form das Netzwerk der Kognitionen wieder, an denen wir im psychologischen Teil der Untersuchung interessiert sind. Das Codeschema wurde induktiv abgeleitet und hat die gleiche Grundstruktur wie das Codeschema zur Erfassung motivationaler Kognitionen von Nuttin und Lens (1985), das ebenfalls auf einem Satzergänzungsverfahren basiert.

Theoretisch und methodisch bedeutungsvoll ist auch die methodologische Verankerung des SELE-Verfahrens in einer psycholinguistischen Analyse, die Gruppen von sprachlichen Ausdrücken (z.B. des Bewertens, des Wollens, des Auftretens) als die Umsetzung von Grundbegriffen des Motivationsraumes identifiziert, die vielen uns bekannten Sprachen gemeinsam sind (Nowakowska 1973).

Eine entscheidende Eigenschaft des Instruments liegt darin, daß es in bezug auf unterschiedliche Erhebungsgruppen relativ auto-adaptiv ist. Dies bedeutet, daß es nicht wie bei geschlossenen Verfahren notwendig ist, für Personen aus verschiedenen Lebenszusammenhängen und mit unterschiedlichen psychischen Ausgangslagen jeweils eigene Fragen zu formulieren, die für ihren je besonderen Weltausschnitt und ihre Realitätskonzeption relevant sind. Dadurch werden viele Validitätsfragen sonstiger Verfahren hinfällig.

Es liegen ausführliche Texte zu den Eigenschaften des Satzergänzungsverfahrens (Dittmann-Kohli 1991a, 1993, 1995a) und zum Codierschema (Dittmann-Kohli 1991b) vor. Das Code-Manual ist ins Englische übertragen und ganz oder teilweise in anderen Studien verwendet worden, so in den USA, England und Spanien. Es gibt ferner eine niederländische Version, in der auch einige Vereinfachungen erprobt werden. Für die Verwendung an großen Stichproben wäre es zweckmäßig, verschiedene Ebenen der Differenzierung und Abstraktion der Kategorien zusätzlich einzuführen und vor allem Vereinfachungen vorzunehmen, um die Codierung zu vereinfachen.

## 2.2.5 Weitere Meßinstrumente

Die Altersforschung zumindest der letzten 40 Jahre hat im Bereich der Psychologie Ergebnisse über die Charakteristiken und Potentiale von Personen im mittleren und höheren Lebensalter hervorgebracht, die auch mit der Entwicklung von Instrumenten gekoppelt waren. Für verschiedene Bereiche der beschriebenen Sinnstrukturen gibt es geschlossene Meßinstrumente, deren zusätzlicher Einsatz überprüft werden soll. Der Vorteil solcher Instrumente ist die schnelle und sichere Auswertung. Außerdem können auf der jeweils gewählten Variable von jeder Person Meßwerte erhoben werden, die interindividuell stärker abgestuft sind und so besser differenzieren. Voraussetzung für ihre Anwendung ist jedoch, daß sie im Rahmen der Befragung nicht zuviel Zeit beanspruchen. Deshalb muß ihr Einsatz sorgfältig abgewogen werden. Die Entscheidung darüber, welche Bereiche der Sinnstrukturen zusätzlich durch geschlossene Instrumente und zusätzliche Fragen eine "dichtere" Repräsentation erhalten sollen, kann daher erst im Verlauf der Konzeptionsphase fallen. Als vorläufige "Kandidaten" seien Ziel- und Zukunftsbezug, Einsamkeit, Selbstwertgefühl/Selbstevaluation und Wohlbefinden (physisch, sozial, tätigkeitsbezogen, persönliches Wachstum, Lebenszwecke, u.a., siehe Ryff 1989) genannt. Es ist aber auch an eine zusätzliche Erfassung punktueller Informationen durch Einzelfragen gedacht, die soweit möglich durch Wahlantworten formalisiert werden sollen. Für diese Entscheidung wird unter anderem die relevante psychologische Literatur aus dem deutschsprachigen und fremdsprachigem Raum herangezogen, aber es werden auch die methodischen Beobachtungen und Forschungsergebnisse der Berliner Altersstudie (BASE), der Trierer Entwicklungspsychologie (Brandtstädter, Filipp) und verschiedener derzeit laufender Projekte der Erwachsenen- und Altersforschung berücksichtigt. Auch auf die neuesten methodischen Befunde der Longitudinal Aging Study Amsterdam (LASA) und der Groningen Longitudinal Aging Study (GLAS) ist hier zurückzugreifen. Bei der Auswahl der Zusatzfragen und -instrumente sind sowohl inhaltliche als auch methodische Gesichtspunkte maßgebend.

## 2.2.6 Markierungsvariablen (Indikatoren)

Die Resultate der SELE-Inhaltsanalyse für die oben beschriebenen Inhaltsbereiche des Verfahrens liegen in Form von einer großen Anzahl von Häufigkeitsauszählungen für jede der sehr zahlreichen Haupt- und Unterkategorien vor. Wenn man ausschließlich mit reinen Häufigkeitsauszählungen der einzelnen Kategorien arbeitet, wie es bei komplexen Inhaltsanalysen üblich ist, findet man üblicherweise eine Reihe sehr stark besetzter, aber auch eine größere Zahl schwach besetzter Kategorien, weil nur ein kleiner Teil des Samples dafür eine entsprechende Antwort gegeben hat. In diesen Fällen können Korrelationen mit

anderen schwach besetzten Kategorien oder mit den Variablen der geschlossenen Instrumente des soziologischen und psychologischen Teils gar nicht oder weniger wirkungsvoll durchgeführt werden. Deshalb sollen sogenannte Markierungsvariablen (Indikatoren) gebildet werden, die Summenwerte umfassen und für jedes Individuum vorliegen. Außerdem geht man damit über die einzelnen Kategorien hinaus und es können in den Indikatoren Strukturen oder Profile abgebildet werden. Die Markierungsvariablen werden entweder aus denjenigen Einzelkategorien gebildet, in denen (fast) alle Personen eine oder mehrere Antworten aufweisen, oder es werden verschiedene inhaltlich zusammengehörige Kategorien zu einem Gesamtwert zusammengezogen. Bei der Heranziehung verschiedener Kategorien zu einer Markierungsvariable werden die Zielsetzungen des Projekts und vorliegende Erkenntnisse der Altersforschung besonders berücksichtigt.

Im folgenden wird ein vorläufiger Überblick über mögliche Markierungsvariablen in den verschiedenen Sinnzonen gegeben. Weitere Markierungsvariablen werden zonenübergreifend sein, sich also auf die Gesamtheit der Aussagen in den Selbst- und Lebensentwürfen beziehen, oder sollen nur für bestimmte Untergruppen der Gesamtstichprobe gebildet werden.

Im Bereich der Sinnstrukturen des physischen Selbst sind vor allem Indikatoren interessant, die sich um subjektive Anliegen im Hinblick auf Gesundheit und Krankheit drehen und Kognitionen über die psychophysische Funktionstüchtigkeit umfassen. Außerdem könnte – im Anschluß an die unter 2.1.1 genannten Operationalisierungen – ein Meßwert über den Grad der gefühlten Beeinträchtigung und das Leiden unter Alterserscheinungen gebildet werden, in dem verschiedene Aspekte des "biologischen" Alterns zusammengefaßt werden. Auch wahrgenommene körperliche (In-)Attraktivität und Fragen selbständiger Lebensführung wären interessant als Indikator und als Komponente im größeren Zusammenhang eines daraus zu bildenden "Altersindex": Im Zusammenhang mit Kognitionen zur allgemeinen Funktionstüchtigkeit müssen auch Kennwerte für zukunftsbezogene Reflexion über den eigenen Gesundheitszustand und Beschäftigung mit der Gefährdung der Selbständigkeit und das Wohnen im höheren Alter berücksichtigt werden. Bei der Bildung von Indikatoren, die zu einem "Altersindex" zusammengefaßt werden können ist aber zu berücksichtigen, daß nicht alle Kategorien des physischen Selbst hierfür infrage kommen. Eine Verringerung der körperlichen Funktionstüchtigkeit und Gesundheit impliziert zum Beispiel nicht zugleich eine Reduktion der durch den Körper vermittelten Genußfähigkeit (wie etwa Sexualität oder einfach in der Sonne liegen).

Die Sinnstrukturen im Bereich des psychischen Selbst umfassen zum einen die Bewertungsinhalte. Darunter fällt die expliziten Selbstbewertungen, welche auf Selbstreflexion und sozialen Vergleichen beruht, sowie die in den einfachen Selbstzuschreibungen verankerten Bewertungen, die durch die Wahl eines Adjektivs zur Selbstbeschreibung ausgedrückt werden. Ferner gibt es die affektive Dimension, die eine positive, neutral-nüchterne (bzw. ambivalente) und negative Ausrichtung umfasst. Zum anderen erscheinen Markierungsvariablen für die Beschäftigung mit motivationalen Prozessen und Selbstregulierung möglich. Komplexere Indikatoren lassen sich vermutlich für die Benutzung von Traitkon-

zepten und die Beschreibung von psychologischen Vorgängen bilden, die das Ausmaß der "Psychologisierung" des Selbstkonzepts (im Unterschied etwa zur "Verkörperlichung") zeigen. Von einigem Interesse ist eine Markierungsvariable für die Richtung und die Intensität der Selbstreflexion, zum Beispiel über Fragen der Selbstdefinition. Weiterhin kommt die Bildung einer Markierungsvariable über Selbstzweifel bzw. Selbstakzeptanz kommt infrage. Ebenso können hier verschiedene Kategorien über die Lebenskonzeption und Lebensbewertung Eingang finden. Die Bildung von komplexen Indikatoren zum psychischen Wohlbefinden kann sich an verschiedenen geschlossenen Verfahren orientieren, wie etwa an dem schon erwähnten Verfahren zur Messung von 'psychological well-being' von Ryff.

Im Bereich der Sinnstrukturen von Tätigkeit und Ruhe kommen Kennwerte über die Präferenz von Ruhe vs. Aktivität, Aussagen zur Über- und Unterforderung und zur Charakterisierung von Interessen und Plänen als Komponenten von Markierungsvariablen infrage. Korrespondierend dazu werden Merkmale von Genuß und Unterhaltung zur Markierung zusammengefaßt. Von Interesse scheinen Indikatoren über Leistungsorientierung, die außerhalb der als Signale des Alterns verstandenen körperlichen und physiologischen Funktionstüchtigkeit liegen (also nicht zum "Altersindex" gehören). Eine solche Leistungsorientierung würde im Sinne von Ressourcen für produktives Altern verstanden werden.

Im Bereich sozialer Sinnstrukturen ist neben der Zahl der Gesamtnennungen (als Indikator für die Bedeutung anderer Menschen und menschlicher Beziehungen insgesamt) auch das Verhältnis von personenbezogenen zur Kategorie der "allgemein-menschlichen Aussagen" relevant. Letztere indizieren das Interesse der Befragten für politische, umweltbezogene und allgemeine soziale Aspekte des menschlichen Zusammenlebens, die über die persönlich bekannten Personen und ihre Anliegen hinausgehen. Indikatoren, die sich auf Aussagen über soziale Beziehungen, soziale Fähigkeiten und sozialbezogene Charaktermerkmale beziehen, können die Stärke der sozialen Motivation ausdrücken. Darin sind auch die auf andere Menschen gerichteten Gedanken und Gefühle und die eindeutig altruistisch gerichteten Aussagen einzubeziehen. Markierungsvariablen können sich auch auf die Typen der genannten Personen(-gruppen) beziehen, womit eine Art von sozialem Netzwerk oder Beziehungsprofil beschrieben wird.

Im Bereich temporaler Sinnstrukturen können Markierungsvariablen der lebenszeitlichen Orientierung gebildet werden, und zwar einerseits für die Intensität und Tönung des Vergangenheitsbezuges sowie andererseits für die zeitliche Erstreckung, inhaltliche Ausformung und affektive Tönung und Bewertung des Zukunftsbezuges. Für die Gegenwartsorientierung können Komponenten aus positiver Zuwendung zur Gestaltung des aktuellen Lebens genutzt werden. Vorstellungen über die eigene Entwicklung können herangezogen werden, um einen Indikator zu bilden, die eine der positiven Entwicklung entgegengesetzten Tendenz zur Selbstwahrnehmung von Stagnation, Erhaltungsinteresse sowie Reduktionserwartungen widerspiegelt. Dieser Indikator würde seinerseits in dem schon erwähnten "Altersindex" eingehen. Die Selbstdefinition im Hinblick

auf das "subjektive Alter" und die Einstellung zum Altern sollte nach Möglichkeit ebenfalls in eine Markierungsvariable eingehen.

Eine Markierungsvariable, die sich nicht auf einzelne Sinnzonen bezieht, sondern übergreifend ist, wird einen Meßwert für Sinnlosigkeit bzw. Sinnarmut beinhalten. Dieser setzt sich aus vier Komponenten zusammen, die man als affektive, motivationale, kognitive und selbstbezogene Komponente bezeichnen. Beispielsweise umfaßt die affektive Komponente Aussagen über negative Gefühlszustände, die motivationale Komponente Aussagen über die Abwesenheit und Unerreichbarkeit von Zielen, die kognitive Komponente beinhaltet Auffassungen, welche wahrgenommene Widersprüche und dysfunktionale Vorstellungen indizieren, und die selbstbezogene Komponente umfaßt negative und widersprüchliche Kognitionen der Selbstbeurteilung und Selbstbewertung (van Selm 1995).

Bereichsübergreifende Indikatoren, die mit den Sinnstrukturen der Selbst- und Lebensentwürfe nichts zu tun haben, sollten nach Möglichkeit zur Charakterisierung von kognitiven Fähigkeiten ebenfalls entwickelt werden. Hierzu sind bisher noch keine empirischen Auswertungen in früheren Studien erfolgt. Da aber Belege für eine Abnahme der syntaktischen Komplexität der Sprachproduktion im Alter, nicht eindeutig sind (Light 1993), verspricht die Analyse der selbstbeschreibenden Aussagen des SELE-Instrumentes neuen Aufschluß. Zu diesem Zweck müssen Kennwerte für die kognitive Fähigkeit der verbalen Intelligenz bzw. der Sprachfähigkeit im Alter aus den zu erwartenden Daten entwickelt werden. Bei der Definition von Indikatoren muß berücksichtigt werden, daß bei der (schriftlichen) Datenerhebung weder die Bearbeitungszeit noch die eventuell benutzten Hilfsmittel vom Forscher kontrolliert werden können. Zudem setzt die Aufgabenstellung der Satzergänzung der syntaktischen Komplexität von vornherein Grenzen; die Wahlmöglichkeiten und der Umfang für die Gestaltung der Antworten sind beschränkt. Zweitens ist es des Umfanges an Daten wegen unverzichtbar, die Suche nach Indikatoren zu automatisieren. Folglich könnten als Indikatoren für syntaktische Komplexität die Anzahl von Wörtern pro Satz und, mit etwas mehr Aufwand vielleicht auch pro Nebensatz verwendet werden. Es muß noch getestet werden, ob Nebensätze mit einem vertretbaren Aufwand identifiziert werden können. Darüberhinaus steht – abgestützt durch entsprechende Lexika – die Auszählung von seltenen Wörtern als Indikator für Sprachgewandtheit und verbale Intelligenz zur Verfügung.

Eine Reihe von Fragen und Kennwerten bezieht sich nicht gleichmäßig auf alle Individuen der Stichprobe, sondern betrifft besondere Gruppen. Hier sollen insbesondere die drei zentralen Variationsdimensionen – die auch in das Design der Stichprobe eingehen – berücksichtigt werden: Alter, Geschlecht und der Ost-West-Unterschied.

Die Frauen ohne festen Partner sollen mit Frauen verglichen werden, die einen festen Partner haben und/oder mit Ehepartner oder Familie leben. Vergleiche auf bestimmten Markierungsvariablen können z.B. zeigen, ob ihre Beziehungswünsche, ihre vorherrschenden Beziehungspersonen und ihre Vorstellungen über die Entwicklung neuer sozialer Beziehungen unterschiedlich ausgeprägt

sind. Ferner wäre es wichtig, die Frauen ohne festen Partner im Hinblick auf die Ausprägung anderer Motivlagen zu untersuchen, die eine Verschiebung von Bedürfnissen auf andere Inhalte anzeigen.

Frauen mit und ohne Beruf sollen genauer auf solchen Markierungsvariablen verglichen werden, die auf größere oder geringere Zufriedenheit, Selbstsicherheit, Intellektualität, Produktivitäts- und Tätigkeitsorientierung und Gesundheits- und Alterssorgen hindeuten. Zu fragen wäre z.B., ob berufstätige Frauen ein differenzierteres Selbstkonzept haben als "Nur"-Hausfrauen, ob ihre Vorstellungen über den Ruhestand differenzierter und aktiver sind und ob sie weniger stark um ihre körperliche Verfassung und Funktionstüchtigkeit besorgt sind.

Im Rahmen eines Ost-West-Vergleichs sollen Kennwerte und Profile gebildet werden, die sich auf die vielfach im öffentlichen Diskurs genannten Besonderheiten der Selbst- und Lebensentwürfe von Männern und Frauen aus den neuen Bundesländern richten. Beispielsweise wäre zu prüfen, ob es stärker ausgeprägte und anders ausgerichtete soziale Anliegen und Erwartungen gibt und ob Unterschiede in der Arbeits- und Leistungsorientierung existieren.

### 3. Methodisches Design

Die empirische Erhebung besteht aus einer repräsentativen mündlichen und schriftlichen Befragung von über 40jährigen in der Bundesrepublik, die in Privathaushalten leben. In einer umfangreichen Vorbereitungsphase werden eine Reihe von Pilotstudien und ein Pretest durchgeführt. Mit Hilfe der Pilotstudien sollen verschiedene methodische Fragen beantwortet werden. Im Hinblick auf das SELE-Verfahren soll zunächst geklärt werden, welche Effekte die (teilweise geringfügige) Änderung in der Formulierung vorhandener Satzanfänge und die Einführung bestimmter neuer Satzstämme haben. Die zu testenden neuen Induktoren (Satzanfänge) sind zum Beispiel solche, die negative Gefühlszustände der Personen thematisieren. Bei früheren Erhebungen und Erfahrungen mit anderen Satzergänzungsverfahren stellte sich die Beantwortung von Induktoren mit negativer Konnotation häufig als besonders schwierig heraus, die Verweigerungsquote war höher als bei entsprechenden positiven Satzstämmen. Für den Alters-Survey ist das Erkennen von Defiziten und Unannehmlichkeiten des Alters jedoch sehr wichtig, weil hieraus Folgerungen über mögliche Stützsysteme abgeleitet werden können. Andere neue Induktoren betreffen die Thematisierung von temporalen Vergleichen zwischen Gegenwart und Vergangenheit, die Wahrnehmung von persönlichen Veränderungen und die Wahrnehmung von Altersprozessen.

Eine weitere Pilotstudie soll erste Hinweise auf die Selbst- und Lebensentwürfe der Personen im mittleren Erwachsenenalter (40-60J.) geben. Diese Vorstudie ist nötig, um die Erweiterung des Codierschemas durch Kategorien vorzubereiten, die die besonderen Merkmale der Selbst- und Lebensentwürfe dieser Altersgruppe erfassen. Frühere Untersuchungen beschäftigen sich mit jungen Erwachsenen und Personen im höheren Erwachsenenalter, so daß sich die bisherigen Kategorien vor allem auf diese Altersgruppen beziehen. In einer weiteren Vorstudie sollen Fragestellungen verfolgt werden, die sich mit der zeitlichen Stabilität der Selbst- und Lebensentwürfe befassen. Dabei sind verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die bei Retestuntersuchungen mit geschlossenen Verfahren weniger schwierig zu lösen sind.

Im Pretest werden die endgültigen psychologischen und soziologischen Instrumente in ihrer Endform an 100 Personen unter den Feldbedingungen der Hauptstudie getestet.

Die Durchführung der Pilotstudien erfolgt in enger Kooperation mit ZUMA (Mannheim); der Pretest wird von infas-Sozialforschung (Bonn) übernommen, die auch die Haupterhebung durchführen wird. Die Details der Hauptbefragung werden auf der Basis der Pilotstudien und den Pretestergebnissen festgelegt. Je nach den Ergebnissen können sich im hier skizzierten Ablauf noch Änderungen als sinnvoll erweisen.

In derzeit laufenden Arbeiten sind Wissenschaftler & innen der Nijmegener Fachgruppe Psychogerontologie damit beschäftigt, für verschiedene Inhaltsbereiche neue Indikatoren auf der Basis der Erfahrungen mit dem ursprünglichen



Code-Manual zu entwickeln. Das Code-Manual ist darauf gerichtet, die in den selbstbeschreibenden Aussagen benutzten Konzepte möglichst detailliert und ohne Filterung durch spezielle Theorien oder Annahmen – allein unter Rekurs auf das Verständnis der Alltagssprache der relevanten "discourse communities" – zu dokumentieren. Die Indikatoren sind demgegenüber stärker an bestimmten wissenschaftlichen Fragestellungen orientiert. Die Verarbeitung der Codierungen mithilfe verfügbarer Computerprogramme wird zur Zeit weiterentwickelt.

Im mündlichen Teil des Interviews sollen die standardisierten soziologischen und psychologischen Teile abgefragt werden. Der SELE-Teil wird als schriftlicher "drop-off" durchgeführt. Das Drop-off-Verfahren hat sich in einer Studie zum mittleren Erwachsenenalter (infas-Sozialforschung 1993, finanziert durch die MacArthur Foundation, geleitet von P.B. Baltes) bewährt; es konnte dort ein Rücklauf von rund 90% erzielt werden. Weiterhin hat die Positionierung des SELES als "Drop-off" den Vorteil, daß die Befragten die Satzstämme unbeeinflusst von der Anwesenheit des Interviewers bearbeiten können. In den Pilotstudien soll aber u.a. noch getestet werden, ob dieses Verfahren bei allen Befragten möglich ist oder bei einzelnen Gruppen (insbesondere Hochbetagten) das Instrument in mündlicher Form vorgelegt werden muß.

Die Stichprobe soll auf der Basis von Angaben der Einwohnermeldeämter gezogen werden. Sie soll nach drei wesentlichen Kriterien geschichtet werden: nach Alter, Geschlecht und Ost-West-Unterschied. Es erscheint zweckmäßig, die Stichprobe nach Altersgruppen zu schichten, um für Altersvergleiche gleich besetzte Gruppen zur Verfügung zu haben und die zu erwartenden Ausfälle bei den Älteren zu kompensieren. Vorgesehen sind drei Gruppen: die 40-54jährigen (die weit überwiegend noch vor dem Beginn des Übergangs in den Ruhestand stehen), die 55-69jährigen (in dieser Altersspanne vollzieht sich der Übergang und die erste Anpassung an die neue Lebenssituation des Ruhestandes) und die über 70jährigen. Die Abgrenzung der letzteren Gruppe bietet überdies den Vorteil, daß ein direkter Bezug auf Berliner Altersstudie (BASE) möglich wird. Eine weitere Schichtung der Stichprobe nach Geschlecht ist unvermeidlich, sollen bei den über 70jährigen noch differenzierte Auswertungen für die Männer möglich sein. Ein generelles Problem dürfte dennoch die Befragung von Hochbetagten sein (vgl. Bungard 1979). Eine Schichtung zwischen neuen und alten Bundesländern ist aus analogen Gründen unerlässlich, da der Ost-West-Unterschied sich in vielen Dimensionen als erheblich erweisen dürfte.

Um verlässliche und verallgemeinerungsfähige Auswertungen auch für Teilgruppen zu sichern, wird ein Netto-Stichprobenumfang von mindestens 3.000 Personen angestrebt. Aus erhebungsökonomischen Gründen wird die Befragung auf die deutsche Bevölkerung begrenzt; eine Einbeziehung der ausländischen Bevölkerungsgruppen wäre nur sinnvoll, wenn ihre spezifischen Gegebenheiten durch entsprechende (auch sprachlich differenzierte) Befragungsinstrumente berücksichtigt und die Stichprobe entsprechend geschichtet würde.

Ein besonderes Problem stellt die Konfundierung von Alters-, Kohorten- und Periodeneffekten in Querschnitterhebungen dar. Viele Untersuchungen interpretieren Querschnittsbefunde unbefangen so, als ob es sich um Alterseffekte

handelte und als ob damit Aussagen über die zukünftige Entwicklung gemacht werden könnten, was natürlich unzulässig ist. Für die Prognose solcher Entwicklungstendenzen muß eine Vielzahl entsprechender "ceterus-paribus"-Klauseln (Konstanz der Randbedingungen) eingeführt werden. Für gesicherte Aussagen sind Längsschnitt-Erhebungen unerlässlich. Es wird daher angestrebt, die Untersuchung zu einem Panel auszuweiten.

## Literatur

- Alber, J. (1984): Versorgungsklassen im Wohlfahrtsstaat. Überlegungen und Daten zur Situation in der Bundesrepublik. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 36, 225-251.
- Allmendinger, J., H. Brückner & E. Brückner (1991): Arbeitsleben und Lebensarbeitsentlohnung: Zur Entstehung von finanzieller Ungleichheit im Alter. In: Mayer, K. U., J. Allmendinger & J. Huinink (Hrsg.): Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt & New York: Campus, 423-459.
- Baltes, P. B. & F. Dittmann-Kohli (1982): Einführende Überlegungen zur Intelligenz im Erwachsenenalter. In: Neue Sammlung, 22, 261-278.
- Baltes, P. B., K. U. Mayer, H. Helmchen & E. Steinhagen-Thiessen (1993): The Berlin Aging Study (BASE): Overview and design. In: Ageing and Society, 13, 483-515.
- Bendelow, G. (1993): Pain perceptions, emotions and gender. In: Sociology of Health and Illness, 15, 273-294.
- Berger, P. & T. Luckmann (1966): The social construction of reality. New York: Doubleday.
- Brandtstädter, J. & W. Greve (1994): The aging self: Stabilizing and protective processes. In: Developmental Review, 14, 52-80.
- Brandtstädter, J. & G. Renner (1992): Coping with discrepancies between aspirations and achievements in adult development: A dual-process model. In: L. Montada, S.-H. Filipp & M. Lerner (eds.), Crisis and experiences of loss in adulthood. Hillsdale, New York: Erlbaum, 301-319.
- Brosschot, J. & Th. Bouman (1993). Somatisatie revisited: nieuwe wijn in oude zaken [Somatization revisited: new wine in old bottles]. In: Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie, 49, 247-254.
- Bruckner, E., K. Knaup & W. Müller (1993): Soziale Beziehungen und Hilfeleistungen in modernen Gesellschaften. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Arbeitspapier AB 1, Nr. 1).
- Brune, M., M. Werle & H.-J. Hippler (1991): Probleme bei der Befragung älterer Menschen. Erfahrungen aus einer schriftlichen Befragung zu Tätigkeitsformen im Ruhestand. In: ZUMA Nachrichten 28, 73-91.
- Bungard, W. (1979): Methodische Probleme bei der Befragung älterer Menschen. In: Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 26, 211-237.
- Buttler, G., P. Herder-Dorneich, F. Fürstenberg, H. Klages, H.-G. Schlotter, K. Oettle & H. Winterstein (1988): Die Jungen Alten. Eine neue Lebensphase als ordnungspolitische Aufgabe. Baden-Baden: Nomos.
- Carp, F. M. (1989): Maximizing data quality in community studies of older people. In: Lawton, M. P. & A. R. Herzog (eds.) (1989): Special research methods for gerontology. Amityville, NY: Baywood, 93-122.
- Chambré, S. M. (1993): Volunteerism by elders: Past trends and future prospects. In: The Gerontologist, 33, 221-228.
- Cioffi, D. (1991): Sensory awareness versus sensory impression: Affect and attention interact to produce somatic meaning. In: Cognition and Emotion, 5, 275-294.
- Coleman, P. G., C. Ivani-Chalian & M. Robinson (1993): Self-esteem and its sources: Stability and change in later life. In: Cognition and Emotion, 5, 171-192.
- Dieck, M. (1987): Die Alterspopulation: Unverzichtbar als Konsumentengruppe, aber eine untragbare Last für das Sozialleistungssystem? In: DZA (Deutsches Zentrum für Altersfragen) (Hrsg.): Die ergraute Gesellschaft. Berlin: DZA, 322-347.
- Dieck, M. (1992): Besondere Perspektiven des Alterns und des Alters im vereinten Deutschland. In: Baltes, P. B. & J. Mittelstraß (Hrsg.): Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung. Berlin & New York: de Gruyter, 640-667.

- Diewald, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin: Edition Sigma.
- Diewald, M. (1993): Hilfebeziehungen und soziale Differenzierung im Alter. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 45, 731-754.
- Dillman, D. A. (1978): Mail and telephone surveys. The total design method. New York: Wiley.
- Dinkel, R. H. (1992): Demographische Alterung: Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Mortalitätsentwicklungen. In: Baltes, P. B. & J. Mittelstraß (Hrsg.): Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung. Berlin & New York: de Gruyter, 62-93.
- Dittmann-Kohli, F. (1984): Weisheit als mögliches Ergebnis der Intelligenzentwicklung im Erwachsenenalter. In: Sprache und Kognition, 2, 112-132.
- Dittmann-Kohli, F. (1988): Sinndimensionen des Lebens im frühen und späten Erwachsenenalter. In H. W. Bierhoff & R. Nienhaus (Hrsg.): Beiträge zur Psychogerontologie. Marburg: Universität Marburg, 73-115.
- Dittmann-Kohli, F. (1989a): Erfolgreiches Altern aus subjektiver Sicht. In: M. M. Baltes, M. Kohli & K. Sames (Hrsg.): Erfolgreiches Altern: Bedingungen und Variationen. Bern: Huber, 301-307.
- Dittmann-Kohli, F. (1989b): Zur Konstruktion von Lebenssinn und Zufriedenheit im Alter. In: D. Knopf, O. Schäffer & R. Schmidt (Hrsg.): Produktivität des Alters. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen, 186-207.
- Dittmann-Kohli, F. (1990a): The construction of meaning in old age: Possibilities and constraints. In: Ageing and Society, 10, 270-294.
- Dittmann-Kohli, F. (1990b): Sinnggebung im Alter. In: P. Mayring & W. Saup (Hrsg.): Entwicklungsprozesse im Alter. Stuttgart: Kohlhammer, 145-166.
- Dittmann-Kohli, F. (1991a): Das persönliche Sinnsystem - ein Vergleich zwischen frühem und spätem Erwachsenenalter. Berlin: Freie Universität, Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften I, Habilitationsschrift.
- Dittmann-Kohli, F. (1991b): Meaning and personality change from early to late adulthood. In: European Journal of Gerontology, 1, 98-103.
- Dittmann-Kohli, F. (1991c): Code-Manual zur Erfassung des persönlichen Sinnsystems - Einführung und Beispiele aus dem Projekt "Lebenssinn und Selbstverständnis im Erwachsenenalter". Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (unter Mitarbeit von A. Bühler).
- Dittmann-Kohli, F. (1993a): Persoonlijke zingevingssystemen van ouderen and jongeren: een vergelijking. In: M. M. Blom, Y. Kuin & H. F. J. Hendriks (Hrsg.): Ouder worden '93. Utrecht: NIZW, 119-124.
- Dittmann-Kohli, F. (1993b): Alterstypische Sinnsysteme: Weisheit als höchste Entwicklungsstufe? Vortrag auf der Tagung Entwicklungspsychologie, 28. September, Osnabrück.
- Dittmann-Kohli, F. (1993c): Implications of a modern outlook on life on the construction of meaning in old age. Vortrag auf dem World Congress of Gerontology, 7. Juli, Budapest.
- Dittmann-Kohli, F. (1994a): Cognitieve veranderingen in de volwassenheid: Interpretie van zelf en leven. [Kognitive Veränderungen im Erwachsenenalter: Interpretation von Selbst und Leben.] Tijdschrift voor Ontwikkelingspsychologie, 21, 23-38.
- Dittmann-Kohli, F. (1994b): Psychogerontology and the meaning of life. Inaugurele rede 1993. Nijmegen: Katholieke Universiteit Nijmegen.
- Dittmann-Kohli, F. (1995a): Das persönliche Sinnsystem. Göttingen: Hogrefe.
- Dittmann-Kohli, F. (1995b): The embodiment of the aging self. Amsterdam, Siswo, Arbeitsgruppe Soziologie-Gerontologie, Vortrag.
- Dittmann-Kohli, F. (im Druck): Das SELE-Verfahren: Erhebung und Auswertung von Selbst- und Lebensvorstellungen im Rahmen des persönlichen Sinnsystems. In: E. König & P. Zedler (Hrsg.): Bilanz qualitativer Forschung. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

- Dross, M. (1991): Warum bin ich trotz allem gesund geblieben? In: Flick, U. (Hrsg.): Alltagswissen über Gesundheit und Krankheit: subjektive Theorien und soziale Repräsentation. Heidelberg: Asanger, 59-69.
- Ernst, M. & N. S. Ernst (1984): Functional Capacity. In: Mangen, D. J. & W. A. Peterson (eds.): Research instruments in social gerontology, volume 3 (Health, program evaluation and demography). Minneapolis: University of Minnesota Press, 3-84.
- Everaerd, W. & M. van den Hout (1993): Lichamelijke sensaties: waarnemen and klagen [Bodily sensations: perceiving and complaining]. In: Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie, 49, 240-246.
- Fischer, L. R., D. P. Mueller & P. W. Cooper (1991): Older volunteers: A discussion of the Minnesota senior study. In: The Gerontologist, 31, 183-194.
- Geest, S. van der (1993): De in- en uitgebeelde ziekte: lichamelijke klachten in cultureel perspectief [The imagined and manifest illness: bodily complaints in cultural perspective]. In: Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie, 49, 264-271.
- Giegler, H. (1988): Dimensionen und Determinanten der Freizeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Glatzer, W. (1992): Die Lebensqualität älterer Menschen in Deutschland. In: Zeitschrift für Gerontologie, 25, 137-144.
- Higgins, E. T. (1990): Personality, social psychology and person-situation relations: Standards and knowledge activation as a common language. In Pervin, L. A. (ed.): Handbook of personality. New York: Guilford Press, 301-338.
- Höhn, C. & B. Störtzbach (1992): Zwischenbericht zum Projekt "Die Alten der Zukunft - Bevölkerungsstatistische Datenanalyse". Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Ms.).
- Infratest Sozialforschung, Sinus & H. Becker (1991): Die Älteren: Zur Lebenssituation der 55- bis 70jährigen. Eine Studie der Institute Infratest Sozialforschung, Sinus und Horst Becker. Bonn: Dietz.
- Jäckel, M. (1992): Wohnen im Alter - Ergebnisse eine empirischen Untersuchung. In: Zeitschrift für Gerontologie, 25, 325-330.
- Kempen, G. I. J. M. & T. P. B. M. Suurmeijer (1990): The development of a hierarchical polychotomous ADL-IADL scale for noninstitutionalized elders. In: The Gerontologist, 30, 497-502.
- Kohli, M. (1982): Antizipation, Bilanzierung, Irreversibilität - Dimensionen der Auseinandersetzung mit beruflichen Problemlagen im mittleren Erwachsenenalter. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 2, 39-52.
- Kohli, M. (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs: Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 37, 1-29.
- Kohli, M. (1992): Altern in soziologischer Perspektive. In: Baltes, P. B. & J. Mittelstraß (Hrsg.): Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung. Berlin & New York: de Gruyter, 231-259.
- Kohli, M. (1994a): Die DDR als Arbeitsgesellschaft? Arbeit, Lebenslauf und soziale Differenzierung. In: Kaelble, H., J. Kocka & H. Zwahr (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart: Klett-Cotta, 31-61.
- Kohli, M. (1994b): Von Solidarität zu Konflikt? Der Generationenvertrag und die Interessenorganisation der Älteren. In: Verheugen, G. (Hrsg.): 60 plus: Die wachsende Macht der Älteren. Köln: Bund-Verlag, 61-74.
- Kohli, M. (1995): Rural families as a model for intergenerational transmission. In: Bengtson, V.L., K.W. Schaie & L.M. Burton (eds.): Adult intergenerational relations: Effects of societal change. New York: Springer, 66-78.
- Kohli, M., H.-J. Freter, B. Hollstein, S. Roth & M. Werle (1992): Tätigkeitsformen im Ruhestand - Verbreitung und Bedeutung. Berlin: Freie Universität (Projektabschlussbericht an die DFG).

- Kohli, Martin, H.-J. Freter, M. Langehennig, S. Roth, G. Simoneit & S. Tregel (1993): Engagement im Ruhestand. Rentner zwischen Erwerb, Ehrenamt und Hobby. Opladen: Leske + Budrich.
- Kohli, M., C. Gather, H. Künemund, B. Mücke, M. Schürkmann, W. Voges & J. Wolf (1989): Je früher - desto besser? Die Verkürzung des Erwerbslebens am Beispiel des Vorruhestands in der chemischen Industrie. Berlin: Edition Sigma.
- Kohli, M., M. Rein, A.-M. Guillemard & H. van Gunsteren (eds.) (1991): Time for retirement. Comparative studies of early exit from the labor force. Cambridge & New York: Cambridge University Press.
- Künemund, H. (1994): Die Lebenslage älterer Gewerkschaftsmitglieder. In: Wolf, J., M. Kohli & H. Künemund (Hrsg.): Alter und gewerkschaftliche Politik. Auf dem Weg zur Rentnergewerkschaft? Köln: Bund-Verlag, 125-139.
- Künemund, H. & J. Wolf (1993): Alte Akteure - Neue Optionen. Die Gewerkschaften vor den Herausforderungen des demographischen Wandels. In: Zeitschrift für Sozialreform, 39, 698-713.
- Landenberger, M. (1983): Arbeitszeitwünsche - Vergleichende Analyse vorliegender Befragungsergebnisse. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin (IIMV & LMP discussion paper 83-17).
- Lawton, M. P. & A. R. Herzog (eds.) (1989): Special research methods for gerontology. Amityville, NY: Baywood.
- Lawton, M. P., M. H. Kleban, D. Rajagopal & J. Dean (1992): Dimensions of affective experience in three age groups. In: Psychology and Aging, 7, 171-184.
- Light, L. (1993): Language changes in old age. In: Blanken, G. et al. (eds.) Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Vol. 8, Linguistic disorders and pathologies: an international handbook. Amsterdam: De Gruyter.
- Mackroth, P. & M. Ristau (1993): Die Älteren als dynamischer Faktor. Handlungspotentiale und gesellschaftliche Interessen. In: Klose, H.-U. (Hrsg.): Altern der Gesellschaft. Antworten auf den demographischen Wandel. Köln: Bund-Verlag, 280-307.
- Mangen, D. J. & W. A. Peterson (eds.) (1982-1984): Research instruments in social gerontology (vol. 1: Clinical and social psychology, vol 2: Social roles and social participation, vol. 3: Health, program evaluation and demography). Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Markus, H. & P. Nurius (1986): Possible Selves. American Psychologist, 41, 954-969.
- Matthes, J. (1978): Wohnverhalten, Lebenszyklus und Lebenslauf. In: Kohli, M. (Hrsg.): Soziologie des Lebenslaufs. Darmstadt & Neuwied: Luchterhand, 154-172.
- Mayer, K. U. & M. Wagner (1993): Socio-economic resources and differential ageing. In: Ageing and Society, 13, 517-550.
- Miller, D. C. (1991): Handbook of research design and social measurement. Newbury Park: Sage (5th edition).
- Motel, A. & K. Spieß (1995): Finanzielle Unterstützungsleistungen alter Menschen an ihre Kinder. Ergebnisse der Berliner Altersstudie (BASE). In: Forum Demographie und Politik 7, 133-154.
- Neugarten, B. L. (1968). Adult personality: Toward a psychology of the life cycle. In: Neugarten, B. L. (Hrsg.): Middle age and aging. Chicago: Chicago University Press, 137-147.
- Nowakowska, M. (1973): Language of motivation and language of actions. Den Haag: Mouton.
- Nuttin, J. (1984). Motivation, planning, and action: A relational theory of behavior dynamics. Hillsdale: Erlbaum
- Nuttin, J. & W. Lens (1985): Future time perspective and motivation. Hillsdale: Erlbaum.
- Pervin, L. A. (1989). Goal concepts in personality and social psychology. Hillsdale: Erlbaum.
- Priller, E., & G. Wagner (1992): Materielle Lebenssituation. In: Schütz, R. M., A. Kuhlmeiy & H. P. Tews (Hrsg.): Altern in Deutschland. Berlin: Teubinger Verlag, 96-107.

- Rapkin, B. D. & K. Fischer (1992): Personal goals of older adults: Issues in assessment and prediction. In: *Psychology and Aging*, 7, 127-137.
- Roloff, J. (1993): Zur Lebenssituation Älterer in Ostdeutschland. In: *Forum Demographie und Politik* 3, 31-44.
- Ryff, C. D. (1989): Happiness is everything, o is it? Explorations on the meaning of psychological well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 1069-1081.
- Ryff, C. D. (1991): Possible selves in adulthood and old age: A tale of shifting horizons. In: *Psychology and Aging*, 6, 186-195.
- Schank, R. C. & R.P. Abelson (1977): *Scripts, plans, goals and understanding*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Schäuble, G. (1989): *Die schönsten Jahre des Lebens? Lebenslagen und Alltagsrhythmen von jungen Alten*. Stuttgart: Enke.
- Schütz, R. M. & H.P. Tews (1991): *Ältere Menschen in Schleswig-Holstein. Ergebnisse einer Befragung*. Kiel: Ministerium für Soziales, Gesundheit und Energie des Landes Schleswig-Holstein.
- Schulze, C. & L. Welters (1991): Geschlechts- und altersspezifisches Gesundheitsverständnis. In: Flick, U. (Hrsg.): *Alltagswissen über Gesundheit und Krankheit: subjektive Theorien und soziale Repräsentation*. Heidelberg: Asanger, 70-86.
- Schwarz, K. (1989): Veränderung der Lebensverhältnisse im Alter - Dargestellt am Beispiel der Männer und Frauen der Geburtsjahrgänge 1912 & 16, die 1972 55 bis 59 und 1987 70 bis 74 Jahre alt waren. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 15, 235-246.
- Schwitzer, K.-P. (1990): Lebensbedingungen ausgewählter sozialer Gruppen. In: Winkler, G. (Hrsg.): *Sozialreport '90. Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR*. Berlin: Die Wirtschaft, 330-358.
- Schwitzer, K.-P. & K. Gulbin (1992): Leben im Alter - demographische Entwicklung und soziale Lage im Alter. In: Schütz, R. M., A. Kuhlmeier & H. P. Tews (Hrsg.): *Altern in Deutschland*. Berlin: Teubner Verlag, 58-64.
- Selm, M. van (1995): *Meaning and meaninglessness*. Nijmegen: University of Nijmegen, Dept. of Psychogerontology, Internal Report.
- Spirrison, C. L. & P. S. Pierce (1992): Psychometric characteristics of the adult functional adaptive behaviour scale (AFABS). In: *The Gerontologist*, 32, 235-239.
- Stadié, R. (1987): *Altsein zwischen Integration und Isolation. Empirische Ergebnisse zur Lebenssituation und Befindlichkeit alter Menschen*. Melle: Knoth.
- Stahl, S. M. (1984): Health. In: Mangen, D. J. & W. A. Peterson (eds.): *Research instruments in social gerontology, volume 3 (Health, program evaluation and demography)*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 85-116.
- Staudinger, U. M. & P. B. Baltes (in press): Resilience and reserve capacity in later adulthood: Perspectives from life-span theory. In: *Development and Psychopathology*.
- Staudinger, U. M. & F. Dittmann-Kohli (1992): Lebenserfahrung und Lebenssinn. In: P. B. Baltes & J. Mittelstraß (Hrsg.): *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin: De Gruyter, 408-436.
- StBA (Statistisches Bundesamt) (Hrsg.) (1992): *Im Blickpunkt: Ältere Menschen*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- StBA (Statistisches Bundesamt) (Hrsg.) (1993): *Demographische Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute, der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute und des statistischen Bundesamtes*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Steinack, R. (1987): Ältere Menschen in der Bundesrepublik Deutschland: Grunddaten, Lebensbereiche, Bedürfnisse, Angebote und Dienste. In: Dieck, M. & R. Steinack (Hrsg.): *Gesellschaftliche Integration, soziale Interaktion, materielle und immaterielle Ressourcen: Aspekte der Situation älterer Menschen in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: DZA, 201-282.

- Stevens, N. & M. van Selm (1993): Zinloosheid als thema binnen de psychosociale hulpverlening aan mensen in de tweede levenshelft [Meaninglessness as a theme in psychosocial support for men and women in the second half of life]. In Blom, M. M., Y. Kuin & H. F. J. Hendriks (Hrsg.): Ouder worden '93 [Aging 1993]. Utrecht: Nederlands Instituut voor Zorg en Welzijn, 132-138.
- Stevens, N. (in press): Gender and adaptation to widowhood in later life. In: Ageing and society.
- Teipen, C. (1994): DDR-"Veteranen" und Westgewerkschaften - Fallstudie einer Begegnung zweier Welten. Erscheint in: Wolf, J., M. Kohli & H. Künemund (1994): Alter und gewerkschaftliche Politik. Auf dem Weg zur Rentnergewerkschaft? Köln: Bund-Verlag.
- Tews, H. P. (1987): Die Alten und die Politik. In: DZA (Deutsches Zentrum für Altersfragen) (Hrsg.): Die ergraute Gesellschaft. Berlin: DZA, 141-188.
- Tews, H. P. (1990): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In: WSI-Mitteilungen, 43, 478-491.
- Tews, H. P. (1993): Die "neuen Alten" - aus der Sicht der Soziologie. In: Forum Demographie und Politik 3, 9-30.
- Thomae, H. (1976): Patterns of aging: Findings from the Bonn Longitudinal Study of Aging. Basel: Karger.
- Vaskovics, L., H. Buba, F. Früchtel & G. Pickel (1993): Familienbelastung durch Transferleistungen an junge Erwachsene. Bamberg: Universität Bamberg (Teilbericht 6 des Forschungsprojekts "Intergenerative sozioökonomische Transferbeziehungen im Wandel", Ms.).
- Wald, R. (1993): Netzwerke zwischen Frauengenerationen in ostdeutschen Familien. In: Zeitschrift für Familienforschung, 5, 249-281.
- Westerhof, G. & F. Dittmann-Kohli (1995): The structure, prevalence and content of individualism and collectivism in the personal meaning system of elderly adults. Nijmegen: University of Nijmegen, Dept. of Psychogerontology, Internal Report.
- Wolf, J. (1990): Krieg der Generationen? Sozialstaatliche Verteilung und politische Handlungspotentiale Älterer in der "alternden" Gesellschaft. In: Prokla, 20, 99-117.
- Wolf, J. (1991): Die Vergesellschaftungslücke. Der Vorruhestand in den neuen Bundesländern. In: Zeitschrift für Sozialreform, 37, 723-735.
- Wolf, J., M. Kohli & H. Künemund (1994): Alter und gewerkschaftliche Politik. Auf dem Weg zur Rentnergewerkschaft? Köln: Bund-Verlag.